

ISSN 1613-3889

# Jesuiten

Jesuiten in  
Deutschland

IHS

# Jesuiten

## Impressum

### JESUITEN

Informationen  
der Deutschen Jesuiten  
An unsere Freunde  
und Förderer  
55. Jahrgang 2004/2  
ISSN 1613-3889

### Herausgeber und Copyright:

© Deutsche Jesuiten K.d.ö.R.  
Eugen Hillengass SJ  
im Namen des Provinzials

### Redaktionsleitung:

Richard Müller SJ

### Redaktion:

Dr. Thomas Busch  
(Chef vom Dienst)  
Bernd Hagenkord SJ  
Clemens Maaß SJ  
Johann Spermann SJ  
Johannes Maria Steinke SJ  
Ansgar Wucherpfennig SJ  
Tobias Zimmermann SJ

### Anschrift:

Redaktion JESUITEN  
Seestraße 14  
80802 München  
Fon 089 / 38185-213  
Fax 089 / 38185-252  
redaktion@jesuiten.org  
www.jesuiten.org

### Layout:

Margot Krottenthaler  
Leporello Company, Dachau

### Satz:

Nikolaus Hodina, München

### Druck:

EOS Verlag + Druck,  
St. Ottilien  
Printed in Germany

### Erscheinungsweise:

Viermal im Jahr  
Abonnement kostenlos

Nachdruck nach Rück-  
sprache mit der Redaktion



2004/2  
**Jesuiten  
in Deutschland**  
Provinziäle im  
Gespräch (v.l.n.r.):  
Bernd Franke,  
Stefan Dartmann,  
Franz Meures  
Titelfoto: Erol Gurian

## 1 Editorial

---

### Schwerpunkt

- 2 Im Gespräch mit Pater General
- 5 Im Gespräch mit Pater Provinzial
- 6 Was heißt ignatianisch heute?
- 8 St. Michael in Göttingen
- 9 Missionsland Deutschland
- 10 Menschen für andere
- 12 Warum der Intellekt dazugehört
- 14 Jesuit Volunteers
- 15 Jesuiten-Flüchtlingsdienst
- 16 Jesuiten in Skandinavien
- 17 Christen und Muslime im Dialog
- 18 Jesuiten im Porträt
- 20 Sinn-Angebote
- 21 Jesuiten – Adressen und Literatur

### Geistlicher Impuls

- 22 Alle sind berufen

### 24 Nachrichten

---

### 27 Personalien

Jubilare / Verstorbene

### Lesezeichen

- 28 Ignatianische Impulse
- 29 Video: Karl Rahner

### Vorgestellt

- 30 Forum der Jesuiten

### 33 Autoren dieser Ausgabe

---

- 34 Freunde der Gesellschaft Jesu  
Spenden

### 37 Standorte der Jesuiten in Deutschland

### Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Ordens!

Das Titelbild verweist auf einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der Jesuiten in Deutschland und damit auf das Schwerpunktthema dieser Ausgabe: Pater Bernd Franke (links) und Pater Franz Meures (rechts), die beiden noch amtierenden Provinziäle, im Gespräch mit Pater Stefan Dartmann, der am 31. Juli als erster Provinzial der dann vereinten neuen Provinz deren Nachfolge antreten wird. Mit der Vereinigung der Oberdeutschen und der Norddeutschen Provinz kommt ein über dreijähriger Prozess zum Abschluss, in dessen Verlauf die nicht immer einfachen veraltungstechnischen, organisatorischen, strukturellen, vor allem aber auch personellen Weichenstellungen erfolgt sind. Nicht erst ein Blick in die jüngere Geschichte zeigt, mit welchen Risiken und Problemen bei einem Zusammengehen komplexer und sensibler Einheiten zu rechnen ist. Den beiden scheidenden Provinziälen und ihrem Beraterteam ist für ihr großes Engagement, mit dem sie diesen Prozess voran gebracht und moderiert haben, herzlich zu danken.

Der Zusammenschluss der beiden deutschen Provinzen ist ein zukunftsorientiertes Projekt: Der Orden schafft dadurch die Voraussetzungen, um mit einer Konzentration der Kräfte die Herausforderungen in einem Land zu meistern, in dem sich in vielfacher Hinsicht exemplarisch die sozialen, ökonomischen, kulturellen und geistlichen Probleme einer postmodernen Gesellschaft in Europa stellen.

Der Start für die neue Provinz am 31. Juli 2004 ist ein nahe liegender Anlass für das aktuelle Schwerpunktthema „Jesuiten in Deutschland“. Natürlich kann es auf 20 Seiten nur einen ersten und vorläufigen Überblick über das

breite Spektrum der Aufgaben der vereinten Provinz geben: Von Uppsala bis München, von Ludwigshafen bis Dresden, von der pädagogischen Arbeit in Schulen und Hochschulen bis hin zur City-Pastoral in den großen Metropolen, von der tiefen geistlichen Verankerung in der ignatianischen Spiritualität bis hin zum sozialen Engagement oder zum interreligiösen Dialog. Die verschiedenen Beiträge in dieser Ausgabe wollen wenigstens in einem ersten Überblick die Schwerpunkte thematisieren, aus denen sich dann in Zukunft so etwas wie ein neues Profil der deutschen Provinz der Gesellschaft Jesu entwickeln wird. Visionen für den Orden der Jesuiten aus globaler Perspektive können Sie aus den Antworten von Pater General herauslesen, die er auf unsere Fragen gegeben hat.

Dass der nun anstehende Aufbruch voller Chancen für die Jesuiten in Deutschland und Skandinavien ist, wird aus den Worten des neuen Provinzials spürbar. Wir hoffen, mit dieser Ausgabe auch unseren Leserinnen und Lesern etwas von der Frische und Aufbruchsstimmung vermitteln zu können, die aus der Vereinigung der norddeutschen und süddeutschen Jesuiten erwachsen.

**Richard Müller SJ**

# Im Gespräch mit Pater General

*Im September 2003 wurden es 20 Jahre, seitdem der gebürtige Holländer Peter-Hans Kolvenbach zum Generaloberen der Gesellschaft Jesu gewählt wurde. „Pater General“, wie die Jesuiten seit der Zeit ihres Ordensgründers Ignatius von Loyola den Mann an ihrer Spitze nennen, leitet von Rom aus die Geschichte des größten Männerordens der Katholischen Kirche.*

*Was ist Ihre Vision für die Jesuiten? Was soll der Orden heute für die Menschen und für die Kirche sein?*

Meine Vision speist sich vor allem aus zwei Quellenbereichen, den Dokumenten der vier Generalkongregationen seit dem letzten Konzil sowie dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius und den Konstitutionen, das heißt den „Regeln“ des Ordens mit ihren „Ergänzenden Normen“. Wer in diesen Texten zuhause ist, wird genauso wie ich ihre inspirierende Kraft erfahren.

Meine Vision ist eine lebendige Kirche als Geschenk Gottes an die Menschen aller Zeiten und an allen Orten. Die Jesuiten sollen dazu beitragen, dass dieses Geschenk Gottes bei den Menschen ankommt, wo immer sie sich befinden, in den entlegensten Ländern, bei den Ärmsten der Armen und bei den mit Schuld Beladenen.

Der Name unseres Ordens ist „Societas Jesu“. Die Jesuiten sind also „Socii Jesu“, was ich gerne übersetze mit „Gesellen“ und „Lehrlinge“ Jesu, des „Meisters“ aus Nazareth. Sie lernen bei ihm und sie arbeiten mit ihm. Sie sind täglich mit ihm zusammen. Sie wohnen bei ihm und werden von ihm zur Arbeit ge-

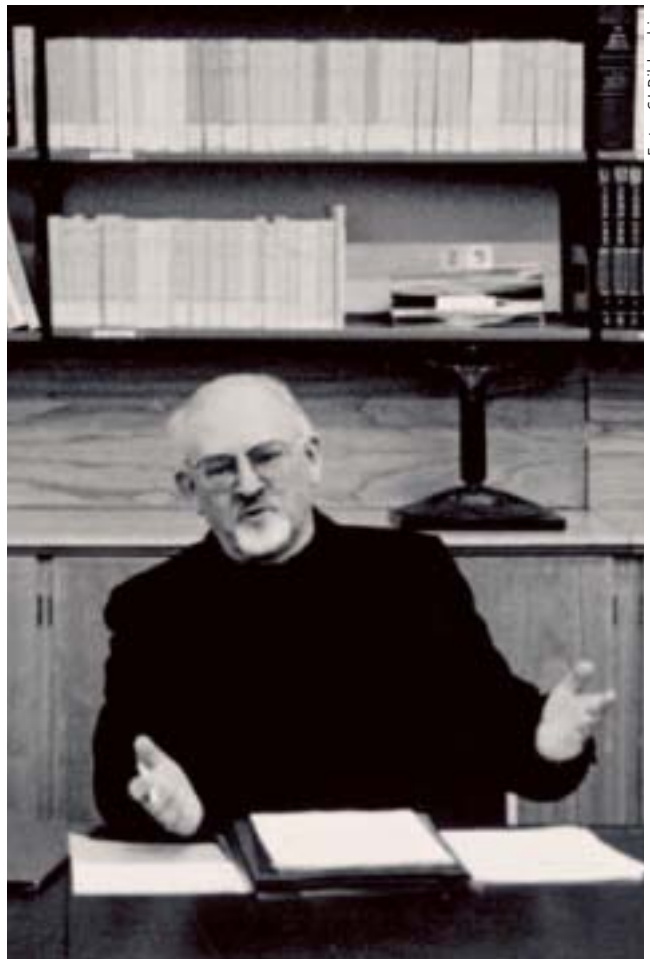


Foto: SJ-Bildarchiv

Pater General Peter-Hans Kolvenbach

schickt. Ohne den Meister sind sie nichts, mögen sie auch noch so tüchtig sein und über bestes Werkzeug verfügen.

Was tut dieser Meister? Es ist seine Berufung, an der Verbesserung der Beziehungen zwischen Gott und Menschen und zwischen den Menschen zu arbeiten. Denn unter allen, die jemals gelebt haben, ist er derjenige, der Gott am besten kennt. Er kennt ihn nicht nur gut, sondern er erklärt ihn auch gut: den Großen und den Kleinen, den Armen und den Reichen, den Schläuen und den Schlichten. Er erklärt aber nicht nur, sondern er lebt, was er sagt.

Dieser Meister ist die göttliche Liebe in Person, die den Menschen wirklich erreicht und sich nicht irre machen lässt, weder durch des-

sen Ignoranz noch durch dessen Aggressivität. Er bleibt den Menschen treu und gewinnt ihre Herzen zurück.

Die „Gesellen“ dieses Meisters sollen ganz durchdrungen sein von einem Satz, den sie täglich in der heiligen Messe sprechen und der meine Vision zusammenfasst: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

*Welche Möglichkeiten haben Sie, diese Vision für die Jesuiten lebendig werden zu lassen?*

Ich versuche mit allen meinen Kräften, die Gesellschaft Jesu gut zu führen, so dass die Mitglieder ihre Berufung erfüllen können. Ich fördere so gut ich kann ihre persönliche Gott-

verbundenheit, die sie in der täglichen Betrachtung, in der täglichen Eucharistiefeier, in der täglichen Rückfrage im Gebet nach dem konkreten Willen Gottes und in den jährlichen Exerzitien pflegen sollen. Wenn wir Jesuiten das tun, werden wir hilfreiche Gesellen unseres Meisters.

Ich bin darüber hinaus bemüht, den jungen Jesuiten eine dafür geeignete *formatio*, das heißt eine Ausbildung und geistliche Prägung zu geben.

Ein anderes Instrument, um den Orden gut zu leiten, ist die Kommunikation. Sie geschieht zum einen durch den regen Briefwechsel zwischen der Basis und der Zentrale. Ich bin bemüht, dass kein Mitbruder, der sich an mich wendet, ohne Antwort bleibt. Das geschieht

zum anderen aber auch durch meine Reisen. Ich nehme an vielen Versammlungen in aller Welt teil und versuche dort zu helfen, dass sich die „Reibungsverluste“ unter den Mitbrüder vor Ort in Grenzen halten.

Schließlich bin ich intensiv bemüht, zwischen dem Orden und dem Papst, dem der Orden auf besondere Weise zur Verfügung steht, das Band des Gehorsams und der Ehrfurcht zu pflegen.

*Welche konkreten Ziele des Ordens lassen sich in seinem Apostolat heute benennen? Gibt es neue, drängende Aufgaben?*

Der Jesuitenorden möchte die christliche Hoffnung in die Lebensgestaltung jedes einzelnen Menschen und der ganzen Menschheitsfamilie einbringen. Deshalb ist er nach wie vor an der Erziehung interessiert und hilft, Persönlichkeiten heranzubilden, deren Führung man sich anvertrauen kann. Gute Führung brau-

Generalkongregation in der Kurie in Rom

Foto: SJ-Bildarchiv



chen die Staaten und internationalen staatlichen Organisationen, die global agierenden Firmen und Institutionen, auch die Kirche selbst. Dazu braucht er ein entsprechendes Instrumentarium: Schulen, Bibliotheken, Publikationen.

Als Zeugen der christlichen Hoffnung wollen die Jesuiten zu den Menschen gehen, dort, wo sie leben. Die Menschen müssen nicht erst zu ihnen kommen. Wir gehen in ihre Heimatländer und teilen ihre heimischen Lebens-

### *Der Orden in Zahlen*

Am 1. Januar 2004 zählt der Orden weltweit 20 170 Jesuiten, 238 weniger als im Vorjahr. Davon sind 14 148 Priester, 3 052 Scholastiker, 1 983 Brüder und 987 Novizen (58 mehr als im Vorjahr).

Das Durchschnittsalter aller Jesuiten beträgt 53,97 Jahre.

Südasiens ist die Region mit den meisten Jesuiten: 3 986. Dann folgen die USA mit 3 298. Die zahlenmäßig kleinsten Regionen sind Osteuropa mit 1 176 Jesuiten und Zentraleuropa mit 942 .

Unter den Provinzen hat Italien mit 746 die meisten Jesuiten, dann folgt Frankreich mit 580.

Zu Beginn des Jahres 2004 zählt der Orden weltweit neun Jesuiten-Kardinäle, von denen auf Grund der Altersbeschränkung derzeit nur drei an der Papstwahl teilnehmen dürften. Außerdem gibt es 78 Jesuiten-Bischöfe.

*SJ Electronic Information Service Rom*

gewohnheiten; wir gehen aber auch in Flüchtlingslager, Reservate und Gefängnisse, im Prinzip an alle Orte, wo die Ärmsten der Armen sind.

Jesuiten sollen aber auch dort zur Stelle sein, wo Streit ausbrechen kann oder überwunden werden muss: z.B. zwischen den Religionen, zwischen den Konfessionen, zwischen den gesellschaftlichen Schichten.

Alle diese Aufgaben stellen sich mit großer Dringlichkeit in Afrika, das vor Schwäche taumelt, und in China, dessen wachsende Kraft eine Form braucht.

Angesichts der Aufgaben, die sich überall stellen, müssen wir freilich den Mangel an Kräften beklagen. Darum appelliere ich an junge Menschen, vor allem an junge Männer: Werdet Gesellen des Meisters Jesus von Nazareth! Teilt mit ihm seine Lebensaufgabe! Werdet Menschen für andere! Lasst Euch von Gott den Menschen schenken!

### *Welche drängenden Aufgaben sehen sie für die Jesuiten in Deutschland?*

In Deutschland (und Europa) werden die Jesuiten zunehmend die Aufgabe haben, den in der Kirche tradierten Glauben denen zu verkünden, die sich von ihm distanzieren haben, und zwar so, dass sie sich wieder für ihn interessieren können. Sie werden den Glauben auch denen näher bringen, die ihn neu entdeckt haben. Sie werden darüber hinaus denen behilflich sein, die im christlichen Glauben beheimatet sind und in ihm wachsen wollen.

Das alles wird nicht gelingen ohne ein Studium, das höchsten Ansprüchen genügt. Bei den deutschen Jesuiten soll man auch in Zukunft mit Freude Theologie und Philosophie studieren können und zugleich erleben, dass man mit Freude zur Kirche gehören kann. ■

# Im Gespräch mit Stefan Dartmann SJ

*„Ein Schwede wird Provinzial der deutschen Jesuiten.“ Können Sie die Überraschung über diese Pressemeldung nachvollziehen?*

Natürlich hat meine Ernennung Verwunderung ausgelöst, nicht zuletzt bei mir. Auf der anderen Seite wurde dadurch in Erinnerung gerufen, dass auch Schweden und Dänemark zur deutschen Provinz der Jesuiten gehören.

*Was bedeuten diese Jahre in Schweden für Sie und Ihre Aufgabe als Provinzial?*

Ich glaube, dass ich in 14 Jahren als Großstadtseelsorger in der Stockholmer City Erfahrungen gemacht habe, die auch für die Kirche in Deutschland immer relevanter werden. Denn in der nordischen Diaspora bewegen wir uns schon seit Jahrzehnten in einem vollständig säkularisierten Milieu. Das Merkwürdige ist, dass dort die Freude am Glauben und an der Kirche bei den derzeit wenigen Christen so groß ist. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass die schwedischen Katholiken nie in volkskirchliche Strukturen eingebunden waren, von denen es in weiten Teilen Deutschland nun sehr schnell Abschied zu nehmen gilt. Letzteres fällt vielen schwer und bremst oder verhindert manche für die Zukunft wichtige Veränderung. Ich möchte mit der Erfahrung aus Schweden meinen Mitbrüdern Mut machen, in ihrem Leben und Arbeiten nach vorne zu schauen und mit Freude und Zuversicht dem kommenden Christus entgegen zu gehen.

*Sie sind der erste Provinzial der vereinten neuen deutschen Provinz. Worauf wird es in*



Foto: Godehard Brüntrup

Der neue Provinzial Stefan Dartmann SJ

*den ersten Jahren Ihrer Amtszeit besonders ankommen?*

Die Zusammenlegung der Provinzen ist so rechtzeitig erfolgt, dass dadurch hoffentlich neue Energien freigesetzt werden. Wir werden in nächster Zeit auf das Gesamt der neuen Provinz bezogene Prioritäten erarbeiten müssen. Es gilt, unseren Auftrag als Jesuiten in Gesellschaft und Kirche neu zu verorten. Dabei müssen wir zu einer nüchternen Prüfung unserer personellen und materiellen Ressourcen kommen und dann abwägen, wo wir womöglich Vertrautes aufzugeben haben und wo wir neu oder verstärkt investieren wollen. Zu meinen Aufgaben wird es gehören, auch die je größeren Perspektiven – konkret: Europa und die Globalisierung – ins Gespräch zu bringen. Die Chance eines neuen Aufbruchs, vor dem wir jetzt stehen, kann aber nur unter der Voraussetzung genützt werden, dass die Vereinigung nicht auf das Papier und die Verwaltung beschränkt bleibt, sondern in den Köpfen und Herzen aller Jesuiten unserer Provinz Wirklichkeit wird. ■

# Was heißt ignatianisch heute?

Als Ignatius nach langer Krankheit im Jahr 1525 seine Heimat Loyola verließ, hatte er eine Bekehrung hinter sich und war auf der Suche nach einem neuen Leben, geprägt von Gottes Willen. Er hatte aber noch keine Ahnung, wohin ihn dieser Weg führen würde. Als Soldat war er dem ritterlichen Ideal gefolgt, seinem Herrn bedingungslos zu dienen. Jetzt sollte Christus dieser neue Herr sein. Er lebte zuerst allein in einer Höhle, ganz dem Gebet hingegeben, gab dann geistliche Übungen, begann zu studieren, sammelte mehrfach Gefährten um sich, gab schließlich den Plan auf, ins Heilige Land zu ziehen, und erst 15 Jahre später war einigermaßen klar, wohin ihn der Wille Gottes geführt hatte. Die Suche, was der Wille Gottes jeweils für den Einzelnen bedeutet, ist ein zentrales Element der ignatianischen Spiritualität. Das tägliche Gebet und die Exerzitien sollen dazu helfen, „die Geister zu unterscheiden“, also die inneren Antriebe und Beweggründe zu ordnen und das eigene Leben immer neu auf Gott auszurichten. Das ermöglicht eine große Anpassungsfähigkeit. Ignatius versuchte möglichst wenig Regeln für den Orden festzuschreiben. Er wollte immer die Möglichkeit offen halten, Dinge anders zu regeln, wenn dies „der Verherrlichung Gottes unseres Herrn“ besser dient.

Diese Flexibilität verlangt vom Einzelnen aber auch eine bedingungslose Offenheit und Bereitschaft. „Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ganz seinem Willen überließe“, so Ignatius. Gott durchbricht die Pläne dessen, der ihm folgt. Konkret wird jeder Jesuit von seinen

Oberen gesandt. Dieser Gehorsam ist ein Herzstück des Jesuitenordens. Er hat seinen Sinn darin, über alle persönlichen Vorlieben hinaus immer für Gottes Willen verfügbar zu sein.

Ein Stichwort der ersten Jesuiten war, dass sie „contemplativus in actione“ lebten, also kontemplativ im Handeln. Beide Begriffe sind in dieser Formel unverzichtbar. Jesuiten haben den Ruf, weltoffen und aktiv zu sein. Diese Aktivität muss aber in der Kontemplation, also der Verbindung mit Christus, in der Verwurzelung in Gott, gründen. Diese Verbundenheit mit Gott verwirklicht sich darin, mit Christus in die Welt hinein abzusteigen. Das Gebet ist der Angelpunkt des Lebens eines Jesuiten, und gleichzeitig wehrte Ignatius immer wieder ab, wenn einige der frühen Jesuiten ihre Gebetszeiten verlängern wollten. Denn es geht nicht um das Gebet als Selbstzweck, sondern um die Verbundenheit mit Christus, das Verwurzelsein in Gott, das sich darin verwirklicht, Gottes Willen zu finden und ihm zu folgen. Die Loslösung vom eigenen Willen zugunsten der Nachfolge Christi ist der Maßstab. In der Nachfolge Christi zu leben bedeutet, nicht das eigene Wohlergehen, noch nicht einmal das eigene Seelenheil, in den Mittelpunkt zu stellen, sondern sich von Gott in Dienst nehmen zu lassen. Dies hat keinen Rückzug aus der Welt zur Folge, sondern einen Dienst in der Welt.

Die sprichwörtliche Weltoffenheit der Jesuiten wurzelt in dieser Erfahrung des Ignatius, dass Gott „in allen Dingen zu finden“ ist. Das heißt keine unkritische Bejahung von allem, was modern ist. Aber es ist eine positive Grundeinstellung zu Gottes Schöpfung und besonders zu allen Menschen und Kulturen. Gott ist in dieser Welt Mensch geworden. In dieser Linie haben die Jesuiten heute den Dia-





Foto: Klaus Henzel

Meditationsmesse in der Jesuitenkirche St. Alfons in Aachen

log der Kulturen und Religionen zu einem Maßstab für alle ihre Arbeiten gewählt.

Den Dienst der Jesuiten definiert Ignatius mit den Formeln „den Glauben verbreiten“ und „den Seelen helfen“. Dazu gehört aber keineswegs nur die „Seelsorge“ im engeren Sinn. Ignatius und seine ersten Gefährten gingen auch in die Krankenhäuser, um Kranke zu pflegen und gründeten Hilfswerke für Arme und sozial Ausgestoßene. Sie berieten Politiker und scheuten nicht den Kontakt mit der Welt, wenn es darum ging, Menschen zu helfen. Die Ausbreitung des Glaubens ist nicht denkbar ohne die Sorge um Gerechtigkeit. Diese Verbindung prägt die Jesuiten.

Ignatius sprach immer davon, dass es darum geht, die größere Ehre Gottes zu suchen. Das „Magis“, das „Mehr“, ist ein entscheidendes Stichwort seiner Spiritualität. Es reicht nicht, das zu tun, was Gottes Willen entspricht, sondern es geht darum, das zu suchen und zu verwirklichen, was diesem Willen mehr entspricht. Der Wille Gottes lässt sich nie ganz fassen, durch keine Regeln und keine Unterscheidung, er bleibt letztlich immer unbegreiflich, aber der Mensch, der in der Nachfolge Christi lebt, geht einen Weg, der ihn immer mehr aus der Verbundenheit mit Gott und seinem Willen leben lässt. ■

**Stefan Bauberger SJ**

# Stadt-Seelsorge in Göttingen

Jesuitenkommunität des Michaelshauses an der St. Michaelskirche im Michaelsviertel zu Göttingen – eine etwas umständliche und keineswegs „offizielle“ Bezeichnung, die jedoch wesentliche Hinweise auf Schwerpunkte unserer Arbeit gibt. Mittel- und Angelpunkt ist dabei unsere Kirche, die im Zentrum der Altstadt am Rande der Fußgängerzone liegt. Diese Kirche ist die älteste katholische Kirche im evangelisch geprägten, heute jedoch sehr stark säkularisierten Göttingen. Seit die Seelsorge an dieser Kirche 1950 von Jesuiten übernommen wurde, ist sie wieder Pfarrkirche. Die Gemeinde St. Michael ist denn auch die Basis für viele andere Aufgaben, die von derzeit sechs Jesuiten im Auftrag des Bistums Hildesheim wahrgenommen werden.

Schon aus der Lage der Kirche ergibt sich deren zweite bedeutsame Funktion: Sie ist eine City- und Passantenkirche. In den damit verbundenen Aktivitäten ist mehr oder weniger die ganze Jesuitenkommunität engagiert. Die vier Sonntagsgottesdienste und die täglichen Gottesdienste, die sich zu unterschiedlichen Tageszeiten an unterschiedliche Zielgruppen wenden, werden je nach Situation von allen Mitbrüdern übernommen. Das Gleiche gilt für die Beichtzeiten: Nach St. Michael als Innenstadt- und als Jesuitenkirche kommen zum Sakrament der Versöhnung Menschen aus der ganzen Stadt und aus dem Umland, zumal aus dem katholischen Eichsfeld.

Zunehmend sind wir auch gefragt als Gesprächspartner und geistliche Begleiter. Allein in der Fastenzeit 2004 fanden hier in Göttingen

gen sieben (!) Kurse „Exerzitien im Alltag“ statt, drei davon unter der Leitung von Jesuiten. Darüber hinaus sind Vorträge und offene Gesprächskreise herausragende Elemente unseres Wirkens in die Stadt hinein.

Vieles von dem wird engagiert mitgetragen von Ehrenamtlichen und von den Gremien der Gemeinde St. Michael. Wichtigstes „Mittel“ dieser offenen Pastoral ist die Kirche selbst, die täglich von 7.00 bis 22.00 Uhr geöffnet ist und durch ihre einladende und „warme“ Gestaltung unzählige Menschen anzieht.

Wir haben das Glück, dass sich im Laufe von mehr als 200 Jahren rund um die Kirche ein ziemlich großes und ausgedehntes Areal mit verschiedenen Gebäuden und einladenden Innenhöfen angesammelt hat. Hier sind eine Reihe von kirchlichen Einrichtungen des Dekanates und der Diözese zu Hause, die in letzter Zeit unter dem Namen „Michaelsviertel“ intensiver zusammenarbeiten, so zum Beispiel die Hochschulgemeinde, die katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung, die Bezirksstelle der katholischen Jugend, die Beratungsstelle „Mensch und Arbeit“, die Caritas sowie eine katholische Buchhandlung. In diesem Rahmen arbeiten wir zusammen mit einer großen Anzahl hochqualifizierter „Laien“.

Zuletzt noch ein Hinweis auf die Medien: Unsere umfangreiche Internetseite wird mehr und mehr zu einem pastoralen Anknüpfungspunkt über die Stadt hinaus: <[www.samiki.de](http://www.samiki.de)>.

Darüber hinaus greifen wir in unserer Öffentlichkeitsarbeit auch auf vergleichsweise teure Medien wie Anzeigen und Dauer-Plakate zurück, weil „Klappern nun einmal zum Geschäft gehört“. Nur so haben wir es geschafft, dass der Name St. Michael inzwischen für die meisten Göttinger mit Inhalt gefüllt ist. ■

**Heribert Graab SJ**

# Missionsland Deutschland

Die Leute gehen häufiger ins Kino als in die Kirche. Das Kino hilft vielen, ihr Leben zu deuten und sich zu orientieren. Roland Emmerich, der deutsche Katastrophenfilmregisseur in Hollywood, beschreibt das so: „Geht die Welt unter, ist man gezwungen, sein eigenes Leben anzuschauen (...). Die Zuschauer betrachten ihr Leben und müssen sich entscheiden, was sie wollen, wen sie lieben.“ Die Aufgabe der Seelsorge in der Großstadt besteht darin, den Glauben, die Kirche und die Gemeinde zu dem Ort werden zu lassen, an dem junge Menschen motiviert werden, ihr Leben anzuschauen und Gott als den entdecken zu können, der die Liebe und das Leben ist. Der Weltuntergang ist dabei nicht das unwichtigste Thema – denn es sind die kleinen Weltuntergänge, die den Menschen zu schaffen machen: Einsamkeit, Einsamkeit, Einsamkeit und der Mangel an ermutigender Perspektive.

Vortragsveranstaltungen sind out. Zumindest die Altersgruppe der unter 50-Jährigen ist in den zahllosen Angeboten aller Träger so gut wie gar nicht anzutreffen. Man muss es nicht mögen, aber der Vortragssaal ist leer, das Kino voll ist.

Vielleicht gleichen viele Gottesdienste zu sehr Vortragsveranstaltungen. Mit dem Kino haben sie nur gemeinsam,

**Meditation im Raum der Stille**



Foto: Archiv Ignatiushaus Berlin

dass offenbar die besten Plätze hinten sind. Das aber bedeutet: Lebensrelevantes wird primär nicht durch Theorien vermittelt, sondern durch Symbole, Erlebniswelten und Kult. Dabei geht es nie darum, in der Kirche so sein zu wollen wie die Freizeitangebote rings herum. Das erwartet niemand und das schaffen wir auch nicht. Wir sollten beim originären Raum des Glaubens ansetzen: Christen begegnen Gott im persönlichen und gemeinschaftlichen Sprechen mit Gott und in der kultisch-symbolischen Feier.

Es braucht die Erfahrung, bevor die Reflexion ansetzen kann. Es braucht den innig gefeierten Gottesdienst, bevor die – gerade vom christlichen Glauben und der Bibel geforderte! – kritische Reflexion ansetzen kann. Es braucht die Erfahrung des persönlichen Gebets, bevor aus dem Sprechen mit Gott ein Verstehen des Glaubens erwachsen kann. Erst brauche ich das Gefühlsbad des dramatischen Films – dann beginne ich mich zu fragen, wen ich liebe, und zu entscheiden, was ich will. Wo die Reihenfolge dieser Schritte nicht verwechselt wird, ist gerade in der Generation der heute 25- bis 40-jährigen eine große Offenheit für die christliche Botschaft zu finden. ■

**Martin Löwenstein SJ**

# Menschen für andere

## Jesuiten in Schule und Jugendarbeit

Jesuiten versprechen bei den Gelübden, sich in besonderer Weise um die Jugend zu kümmern. Andererseits wollten die Jesuiten, in der Weise der ersten Wanderapostel, beweglich und deshalb ohne Besitz bleiben, immer frei für neue Sendungen. Schulen brauchen aber Verlässlichkeit, nicht nur in ihrer materiellen Ausstattung. Der lange Weg über Ordensausbildung, Ausbildung zum Priester, dann noch eine Lehrerausbildung ist nur eine Seite des Preises.

Der Aufbau von Vertrauen ist das pädagogische Grundkapital bei Eltern, Schülern und Kollegen. Es aufzubauen erfordert Verlässlichkeit in einer langjährigen Mitarbeit. „Spezialisten“ und „Wanderapostel“, große Institutionen wie Schulen und die Frage nach neuen Aufgaben, das wird auch in der Zukunft die dynamische Grundspannung sein, in der wir um die Ausrichtung unserer Sendung ringen, auch in der vereinigten deutschen Ordensprovinz.

### Ziel ignatianischer Pädagogik ist die „Bildung von Menschen für andere“

#### „Bildung“

1. Die Jesuitenpädagogik will verschiedene Zugänge zur Wirklichkeit eröffnen: Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, Meditation, Kunst und Spiel ... sind keine Nebensache.

2. Die Einübung in das Beten und Singen der Kirche ist die Basis für eine bewusste Stellungnahme zum Glauben.
3. Kinder und Jugendliche sollen in der Ausbildung eines unabhängigen Urteils als Voraussetzung verantworteter Freiheit ermutigt und unterstützt werden. In einer geistlichen Sprache gesagt: Ihnen soll nicht viel „Wissen“ vermittelt werden. Vielmehr sollen sie den nötigen Freiraum und das Instrumentarium innerer Abwägung bekommen, um den eigenen Weg mit dem Schöpfer zu finden.

#### „Menschen“

Jesuitenpädagogik will nicht störungsfreies Funktionieren, sondern das offene Gegenüber von jungen Menschen – in ihrem Suchen, das für Erzieher sehr herausfordernd sein kann. Dazu gehört auch, dass Lernende „Rechte“ haben. Es muss in Schule und Jugendarbeit verlässliche Verfahren und „Anwälte“ geben, um diese Rechte zu wahren. Jugendliche wollen nicht nur geschützt werden. Sie möchten selbst urteilen und handeln lernen, auch um die Rechte anderer zu wahren. Dazu ist es unerlässlich, dass Jugendverband und Schule Orte sind, wo Fehler gemacht werden dürfen. Zu Fehlern stehen, lernen Kinder aber nur, wenn die Konsequenzen berechenbar sind und es Horizonte für den Neuanfang gibt.

#### „für andere“

Jugendliche haben das Recht, Verantwortung zu übernehmen, nicht nur behüteter Schatz zu sein. Ob beim Erkunden sozialer Wirklichkeit im Rahmen eines Sozialpraktikums, ob sie Gruppen selbst leiten lernen oder mit Lehrern Besinnungstage geben: Schule und Jugendarbeit sollen Orte sein, an denen Jugendliche entdecken können, dass es erfüllend sein kann, jenseits von messbarem Erfolg, Verantwortung für andere zu übernehmen.



Foto: SJ-Bildarchiv

Schulhof im Canisius-Kolleg Berlin

---

## Herausforderungen heute

---

1. Verschiedene gesellschaftliche Kräfte fordern die weltanschaulich neutrale Schule: die Konfessionsschule für Konfessionslose. Aber Zugänge zur Welt lassen sich nicht neutral wie ein Warensortiment vorlegen. Jugendliche brauchen zur Bildung eines selbstständigen Urteils keine Lehrkräfte, die eigene Wertvorstellungen unter dem Mäntelchen scheinbarer weltanschaulicher Neutralität verstecken, sondern solche, die offen – in äußerer und innerer – Freiheit ihre Überzeugungen als Reibungsfläche zur Verfügung stellen.
2. Die Schule wird für „Effizienz“ und „Elitenbildung“ eingespannt. Nicht alles gedeiht aber unter den Bedingungen von Konkurrenz und Leistungsdruck. Die selbsternannten Leistungseliten demonstrieren es täglich. Die Ausbildung von freiem Urteil, von Kreativität und Engagement für andere braucht viel Raum. Bei den Schulzeitverkürzungen geht es ausschließlich um Sparmaßnahmen, nicht um eine Schulreform. Dafür wird massiver und

einseitiger Leistungsdruck in Kauf genommen. Was nicht unmittelbaren Nutzen verspricht, wie Kunst, kommt unter die Räder. Die Kinder werden noch mehr mit „Stoff“ vollgestopft. Wir werden die Folgesymptome zu spüren bekommen, das erhöhte Aggressionspotential, Verhaltensauffälligkeiten, Krankheiten ... Diesem System Schule werden Kinder in Zukunft noch ausschließlicher ausgesetzt sein. Man wird abwarten müssen, inwieweit private Initiativen, Jugendverbände und Sportvereine in dieser gepriesenen Wunderwelt einer staatlich dirigierte Ganztagsverwahrung noch Platz haben.

Ignatianische Pädagogik in der Schule und im Jugendverband wird sich darin bewähren müssen, diesen gesellschaftlichen Druck abzuwehren. In Schule und Jugendverbänden wird unsere Aufgabe zuerst sein, unter enger werdenden äußeren Bedingungen Freiräume für freies Probieren und Spielen zu erhalten und jungen Menschen Hilfestellungen im Umgang mit dem unvermeidlichen Druck zu geben. ■

**Tobias Zimmermann SJ**

# Warum der Intellekt dazugehört



Foto: SJ-Bildarchiv

Vorlesung in der Aula der Gregoriana in Rom

„Sagen Sie, haben Sie eigentlich etwas mit den Jesuiten zu tun?“ So fragen mich gelegentlich meine Studenten an der Humboldt-Universität in Berlin. Da dort im Vorlesungsverzeichnis kein „SJ“ hinter dem Namen steht, stolpern die meisten über die Email-Adresse <jesuiten.org>. Viele sind dann überrascht, wenn ich ihnen erzähle, dass ich nicht nur katholischer Priester bin und zu einem Orden gehöre, sondern dass ich an der Universität arbeite, um später an einer Hochschule des Ordens zu unterrichten. Für mich selbst passt das gut zusammen. Schon während meiner eigenen Studien bin ich vielen Jesuiten begegnet, die sozusagen im Hauptberuf meine Profes-

soren waren. Ihnen verdanke ich den größten Teil meiner akademischen Ausbildung.

Seit der Gründung des Ordens bildet die Tätigkeit an Hochschulen einen der Schwerpunkte des Einsatzes der Gesellschaft Jesu. Als Petrus Canisius in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach Deutschland kam, wurde ihm schnell klar, dass sich den verbreiteten Missständen in der Kirche nur durch eine bessere Ausbildung des Nachwuchses abhelfen ließ. Woran es fehlte, war nicht zuletzt die Vermittlung solider philosophischer und theologischer Kenntnisse und Fertigkeiten. Daher begannen Canisius und seine Gefährten rasch, an

---

den verschiedensten Universitäten im ganzen deutschsprachigen Raum zu lehren und gründeten eigene Kollegien der Jesuiten. Um die gleiche Zeit gründete der heilige Ignatius das so genannte Römische Kolleg, aus dem die heutige Päpstliche Universität Gregoriana hervorgegangen ist.

In Deutschland unterhalten die Jesuiten derzeit zwei eigene Hochschulen. Längst studieren dort nicht mehr nur Ordensleute oder angehende Diözesanpriester, sondern eine bunte Mischung von Studentinnen und Studenten unterschiedlicher Herkunft bevölkert die Hörsäle. Das Anliegen des Ordens ist jedoch über die Jahrhunderte das gleiche geblieben: jungen Erwachsenen die Gelegenheit zu einer gründlichen intellektuellen Formung zu geben. Indem sie sich eingehend mit den Fragen nach der Welt, nach dem Menschen und nach Gott befassen, sollen sie zu selbständigem Denken befähigt werden, um später Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

In dem Maß, wie die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Bild des Menschen von sich selbst, von der Welt und von Gott als wichtig erkannt wird, wächst das Bedürfnis, auch die Forschung in den verschiedenen Disziplinen voranzubringen. So gibt es Jesuiten, die das Alte Testament und die Mittelalterliche Theologie im Original studieren, die sich mit Platon und mit der Begründung der Ethik beschäftigen, in Biologie und Physik promovieren, an ökonomischen Modellen und soziologischen Erhebungen arbeiten, die sich in Archiven und auf Kongressen bewegen, Bücher schreiben und Zeitschriften herausgeben. Im letzten Jahrhundert hat der Orden so bedeutende Wissenschaftler wie Teilhard de Chardin oder die Brüder Rahner hervorgebracht. Heute, wo der Anteil der gläubigen Christen an den Universitäten zurückgeht, ist

es umso wünschenswerter, in der akademischen Diskussion vertreten zu sein.

Die geistige Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und mit den verschiedenen philosophischen und kulturellen Strömungen bestimmte das Selbstverständnis der Christen schon im Altertum und im Mittelalter. Etwas salopp könnte man sagen: Der Verstand ist nichts, das der Täufling oder die Firmbewerberin beim Betreten der Kirche abgeben müssten. Im Gegenteil waren Theologen wie Augustinus, Anselm von Canterbury oder Thomas von Aquin der festen Überzeugung, dass der christliche Glaube nach einer intellektuellen Durchdringung verlangt. Die Meinung, Glaube und Vernunft schlossen einander aus, war ihnen ebenso fremd wie die geheime Furcht, der Glaube könnte dem Intellekt nicht standhalten.

Auch in der Zukunft werden die Christen nur solange damit rechnen können, als Gesprächspartner ernst genommen zu werden, wie sie sich dem Austausch von Argumenten stellen. Wer Gehör finden will, muss bereit sein, seine Ansichten in Frage stellen zu lassen und Gründe für seine Überzeugungen ins Feld zu führen. Andernfalls wird er früher oder später den Verdacht des Fundamentalismus auf sich ziehen. Die Erfahrung zeigt, dass gerade die intensive gedankliche Beschäftigung mit den eigenen Unsicherheiten zur Offenheit in der Begegnung mit Andersdenkenden beiträgt. Wer seinen Standpunkt selbst zu durchdenken gelernt hat, wird die Anschauungen seines Gegenübers schneller begreifen und leichter auf sie eingehen können. Das gilt nicht zuletzt für die Begegnung mit Menschen, die ihren Glauben den scheinbaren Zwängen der Vernunft geopfert haben. ■

**Georg Sans SJ**

# Jesuit Volunteers

Mit dem Programm „Jesuit Volunteers“ bietet der Jesuitenorden Frauen und Männern die Möglichkeit und den Rahmen, für eine begrenzte Zeit an der Sendung des Ordens teilzunehmen, ohne selber Ordensmitglied zu sein. Die Freiwilligen sollen sich aus dem Glauben heraus für Gerechtigkeit einsetzen, sich um Inkulturation und den Dialog zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen bemühen und dadurch für sich selbst Lebensorientierung gewinnen. Die Jesuiten verbinden damit die Erwartung, dass sich die von den Freiwilligen gemachten Erfahrungen nachhaltig auf den Orden und die „Ignatianische Familie“ auswirken.

Das Angebot, auf der Grundlage der ignatianischen Spiritualität ein Jahr anders zu leben, findet seit nunmehr 18 Jahren großen Zuspruch im Programm von „Jesuit European Volunteers“ (JEV). Die Zielgruppe von JEV sind junge Erwachsene bis 26 Jahre, die bereit sind nach dem Konzept der vier Grundlinien zu leben: Einsatz für Gerechtigkeit, Leben in Gemeinschaft, gelebter Glaube, einfacher Lebensstil. Das JEV-Jahr wird im Inland und europäischen Ausland auch als Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) anerkannt und kann an Stelle des Zivildienstes gemacht werden. Näheres unter <[www.jev-online.de](http://www.jev-online.de)>.

Ebenso erfreut sich das 2003 gestartete Programm „Jesuit Mission Volunteers“ (JMV) für Frauen und Männer mit abgeschlossenem Studium oder Berufsausbildung, während einer beruflichen Auszeit oder nach dem Berufsleben, großer Nachfrage. In enger Zusammenarbeit mit der Missionsprokur der Jesuiten in Nürnberg eröffnet JMV die Perspektive auf einen Freiwilligeneinsatz im Ausland in Projekten mit jesuitischer Beteiligung. Wir geben

nachfolgend die Bedingungen für JMV, ein Jahr mit den Armen weltweit zu leben.

Die Freiwilligeneinsätze von „Jesuit Volunteers“ sind Lerneinsätze. Dies gilt für junge Menschen nach der Schule oder Berufsausbildung. Es gilt auch für Frauen und Männer, die nach dem Studium bzw. während oder nach dem Berufsleben eine Auszeit einlegen, um sich in Leben und Glauben neu zu orientieren. Im Engagement für und mit Menschen am Rande der Gesellschaft findet dies konkreten Ausdruck. Die „Jesuit Volunteers“ wollen mit den – im weitesten Sinn – „Armen“ zusammenleben und die Welt aus deren Perspektive sehen und kennen lernen. „Jesuit Volunteers“ verstehen sich nicht als professionelle Sozialarbeiter oder Entwicklungshelfer, sondern in erster Linie als Lernende.

Allemaal ist es ein unentgeltlicher Freiwilligendienst, der getragen sein soll von der Motivation miteinander leben – voneinander lernen. „Jesuit Volunteers“ ist damit eines der wenigen Angebote im Freiwilligenbereich, das generationenübergreifend Menschen verschiedener Altersgruppen anspricht. ■

## Josef Singer SJ

### *Bedingungen für JMV-Einsätze*

- Berufliche Ausbildung oder ein abgeschlossenes Studium
- Die Freiheit von beruflichen und familiären Verpflichtungen für die Einsatzzeit
- Einsatzdauer: 1 bis 2 Jahre
- Die jeweiligen nötigen Sprachkenntnisse
- Verzicht auf finanziellen Gewinn
- Motivation aus dem christlichen Glauben
- Offenheit für andere Kulturen und Religionen
- Initiative und Kreativität
- Bereitschaft zu einem einfachen Leben
- Teamfähigkeit
- Bereitschaft als Multiplikator zu wirken und einen Freundes- und Förderkreis aufzubauen



# Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst

Der Jesuit-Refugee Service (JRS) wurde gegründet, um – so die 34. Generalkongregation – Flüchtlinge und Migranten zu begleiten, sich um sie wie um Freunde zu kümmern und um in einer gleichgültigen Welt für ihre Rechte einzutreten. In Deutschland geschieht diese Arbeit in München und Berlin, hauptsächlich in Bezug auf Menschen in der Abschiebungshaft und in der Illegalität.

In Abschiebungshaft kommen Menschen, wenn ihre Ausreisepflicht durchgesetzt werden soll. Dort treffen wir aber auch Menschen, deren Fall im Asylverfahren keine angemessene Behandlung erfahren hat, es befinden sich dort Minderjährige, Traumatisierte und Schwangere – zum Teil unter vergleichbar strengen Bedingungen wie Strafgefangene, zum Teil obwohl feststeht, dass sie gar nicht abschiebbar sind. Dies halten wir für problematisch. Deshalb versuchen wir, ihnen pastoral und menschlich zur Seite zu stehen, in gravierenden Fällen aber auch, ihnen einen Rechtsbeistand zu besorgen oder einen Fall in die Medien zu bringen.

„Illegale“ sind in der öffentlichen Meinung häufig mit „Kriminalität“ assoziiert. Dabei dominieren Verstöße gegen aufenthalts- und arbeitsrechtliche Bestimmungen: Diese Menschen suchen „unerlaubt“ Sicherheit vor Verfolgung, Anschluss an Familienangehörige oder Arbeit, weil ihnen dazu kein legaler Weg offen steht. Verstöße gegen Aufenthaltsgesetze sind dabei sicherlich eine Straftat, dennoch stellt sich die

Frage, ob dies nicht unter solchen Umständen rechtfertigbar ist – umso mehr, weil man die Betroffenen nicht auf eine realistische Alternative in ihren Herkunftsländern verweisen kann. Angesichts dieser Personengruppe ist vor allem Aufklärung und Lobbyarbeit erforderlich, um Verständnis für ihre Situation zu wecken und Unterstützung zu organisieren, damit elementare Menschenrechte auch dieser Menschen gewahrt bleiben.

Die Arbeit des JRS in Deutschland ist sicher anders als die des JRS in einem afrikanischen Flüchtlingslager, da unterschiedliche Örtlichkeiten unterschiedliche Prioritätensetzungen erfordern. Gemeinsam ist aber, dass der Einsatz Menschen gilt, für deren Würde und Rechte sich nur wenige engagieren wollen. Zudem zeigt unsere Arbeit, dass die Welt zusammenwächst: Man muss nicht mehr nach Afrika und Asien gehen, um Afrikanern oder Asiaten begegnen zu können. So tragen wir dazu bei, die Einheit des Lokalen und Globalen begreiflich und sichtbar zu machen.

Weitere Informationen zu unserer Arbeit finden Sie unter [www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de](http://www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de). ■

Jörg Alt SJ



Foto: Dia-Dienst

Flüchtlinge in der Abschiebungshaft

# Jesuiten in Skandinavien

Die Vertreibung der Gesellschaft Jesu aus Bismarcks Kulturkampf-Deutschland war zumindest für die skandinavische Mission ein Glücksfall. Gerade zu der Zeit, als das lutherisch-staatskirchliche Skandinavien begann, sich ein wenig für die Präsenz anderer christlicher Gemeinschaften zu öffnen, standen die aus Deutschland vertriebenen Mitbrüder zur Verfügung, die sich der Aufgabe der seelsorglichen Betreuung der wenigen Katholiken in Skandinavien annehmen konnten.

125 Jahre später ist die katholische Kirche in Skandinavien immer noch eine kleine – wenn auch nicht mehr verschwindende – Minderheit. Hohe Einwanderungsraten und ein beständiger Zustrom von Konvertiten haben dazu geführt, dass die katholische Kirche in Schweden inzwischen auf ca. 150 000 Mitglieder angewachsen ist, ungefähr 2% der Bevölkerung. In Dänemark gibt es 35 000 Katholiken, d.h. 0,6% der Bevölkerung. Das seelsorgliche Engagement für die Katholiken war von Anfang an die zentrale pastorale Aufgabe der skandinavischen Mission. Die vielfältigen ethnischen und sozialen Hintergründe der Einwanderer sowie die Eigendynamik moderner Großstadtgemeinden in Städten, deren Bevölkerung der katholischen Kirche in der Regel desinteressiert oder feindlich gegenübersteht, sind dabei die großen Herausforderungen.

Parallel zur Gemeindegearbeit intensivierten die Jesuiten ihre intellektuelle Präsenz in Skandinavien. In Dänemark wurde 1875 zunächst das St. Andreaskollegium und dann 1950 das Niels-Steensen-Gymnasium gegründet. In

Schweden machte 1920 die Zeitschrift „Credo“ den Anfang. „Credo“ wurde nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit dem „Katholischen Informationsdienst“ ergänzt, bevor beide Zeitschriften 1975 in der Publikation „Signum“ zusammengefasst wurden. Die Jesuiten in Skandinavien sahen es von Anfang an als eine zentrale Aufgabe an, mit ihrer Arbeit nicht nur den katholischen Teil der Bevölkerung zu erreichen, sondern auch die Inhalte des katholischen Glaubens, der katholischen Ethik oder Soziallehre einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben dem Kolleg in Dänemark und den Zeitschriften in Schweden fallen viele andere Aktivitäten unter diese Kategorie, so zum Beispiel die bioethische Präsenz durch die Arbeiten von Pater Lars Reuter. In Schweden sind die Angebote der „Katholischen Orientierung“ in das „Newman-Institut“ übergegangen. Dieses Institut bietet in Zusammenarbeit mit den staatlichen Universitäten Kurse in Theologie und Philosophie an. Darüberhinaus werden Konferenzen und Seminare organisiert, die im Geiste von John Henry Newman den Dialog zwischen der modernen schwedischen Gesellschaft und der christlichen Tradition fördern bzw. in Gang bringen wollen.

Beachtenswert ist das in den letzten Jahren stark gestiegene Interesse an den Exerzitien. Vor allem überrascht der Wunsch vieler lutherischer Pastoren und Pastorinnen, ihren Glauben mit Hilfe der ignatianischen Spiritualität zu vertiefen. Da inzwischen nicht nur Jesuiten, sondern auch viele Schwestern, Laien und evangelische Pastoren die Geistlichen Übungen geben, bieten sich für uns große Möglichkeiten von Zusammenarbeit über die Grenzen des Ordens und der katholischen Kirche hinaus. ■

**Philip Geister SJ**

# Christen und Muslime im Dialog

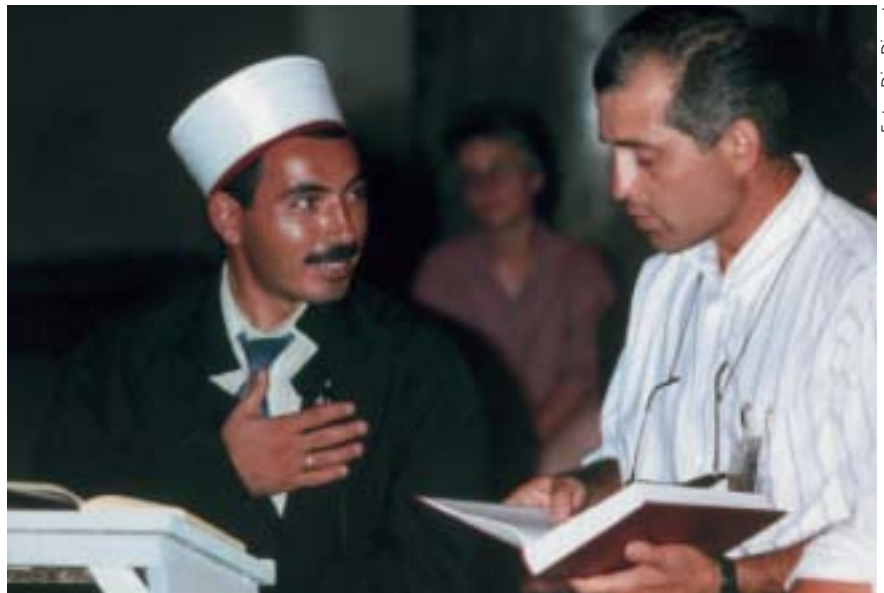


Foto: Dia-Dienst

Interreligiöses Gespräch

In den vergangenen Jahren haben sich viele Initiativen entwickelt, die sich um den theologischen Austausch und um die soziale und religiöse Begegnung bemühen. Neben den vielen positiven Ansätzen des kooperativen Miteinanders vor Ort machen sich in letzter Zeit aber auch vermehrt Ängste breit, die oft von einem kulturellen und religiösen Identitätsverlust herrühren. Eine Teufelsspirale, die häufig zu Missverständnissen, Sprachlosigkeit und falschen Vorstellungen führt. Fundierte und differenzierte Informations- und Fortbildungsangebote können helfen, Sachkompetenzen zu entwickeln und im gegenseitigen Respekt vor der Verschiedenheit zu wachsen. Angebote dieser Art gibt es inzwischen zuhauf. Die Verantwortlichen der Diözesen sind überwiegend gut informiert und beraten gerne. Universitäten, Akademien, Bildungseinrichtungen und viele ehrenamtliche Initiativen vor Ort leisten darüber hinaus einen nicht unwesentlichen Beitrag. Viele Muslime suchen diese Einrichtungen gerne auf und lassen sich beraten und helfen. Hier kann der Kontakt auf sehr alltägliche Weise stattfinden; hier kann man auf unbeschwerte und undogmatische Weise über Religion und über Gott und die Welt miteinander ins Gespräch kommen. In den Ausländerberatungsstellen, in der Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsbe-

ratung, aber auch in den Einrichtungen von Sprach- und Hausaufgabenhilfe oder in den Kleiderstuben finden solch wichtige Begegnungen statt. Ein Einsatz dieser Art ist alles andere als leicht und bequem, doch dort, wo er konstruktiv und mit Überzeugung angegangen wird, zeigt er auch Früchte.

Wo Christen und Muslime zusammen leben, gibt es zum Dialog, zum Miteinander und zur Zusammenarbeit keine Alternative. Mit Blick auf die Zukunft werden wir alle über unser christliches Selbstverständnis und den damit verbundenen pastoralen Auftrag neu nachdenken müssen. Eine spannende und interessante Zeit liegt vor uns. Sie sollte gekennzeichnet sein durch eine offene und kooperative Begegnung zwischen Christen und Muslimen.

Ermutigt werden wir dazu durch das II. Vatikanische Konzil, das uns Christen schon vor vierzig Jahren eingeladen hat, „... sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen [zwischen Christen und Muslimen] zu bemühen und gemeinsam einzutreten für den Schutz und die Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für die Menschen“.

**Wilfried Dettling SJ**

# Jesuiten im Porträt

## Franz Keller SJ



Franz Keller lernte ich etwa 1989 kennen, einen ruhigen, zurückhaltenden Menschen, der die politische Entwicklung während und nach der „Wende“ mit Interesse und Sorge verfolgte, ob die Menschen wohl das lernen würden, was diese Situation ihnen

bot: Ob sie frei werden könnten von den Zwängen des „alten“ Systems der DDR, ohne sich den Zwängen des „neuen“ der BRD zu beugen?

Später lernte ich auch seine praktische Seite kennen (und schätzen, denn er lehrte mich das Fliesenlegen). Er war immer bereit, anderen seine handwerklichen Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen. In vielen Wohnungen und ehemals besetzten Häusern Berlins stecken seine Kenntnisse, seine Hilfe und seine Arbeit. Franz Keller ist sehr an Architektur, besonders der norddeutschen Backsteingotik interessiert, er liebt die Natur und erlebt sie während langer Radtouren in die nähere und weitere Umgebung Berlins. Dabei hat er sich viele dieser Bauten wie zum Beispiel das Schiffshebewerk bei Niederfinow angesehen.

Je länger ich Franz Keller kenne, desto mehr zeigte er sich mir auch als ein tiefgläubiger und vor allem demütiger Menschen. Er mag es nicht, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen oder wenn man ihm seine Arbeit abnimmt, denn es ist für ihn selbstverständlich und deshalb nicht erwähnenswert, dass er den Menschen in ihrem täglichen Leben dient. Das ist seine ganz besondere Art, Gottes Liebe zu leben. (Angelika Goder)

## Godehard Brüntrup SJ



Wer Godehard Brüntrup seit seinen frühen Studienjahren kennt, wird kaum darüber erstaunt sein, dass die Philosophie ihn seitdem nicht mehr losgelassen hat. 1957 in Fulda geboren, ist er konsequent den Weg des intellektuellen Apostolats gegangen. Von

der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) in das Noviziat in Münster, vom Grundstudium bis zum Magister der Philosophie in München, von der Theologie in Frankfurt bis zu einem philosophischen Aufbaustudium in Berlin mit einer Promotion über „Mentale Verursachung“. Die Fragen nach dem Verhältnis von Bewusstsein, „Geist“ und Hirn bleiben das zentrale Thema für den mittlerweile habilitierten Professor für Metaphysik.

Als Experte der „Philosophy of mind“ ist Godehard Brüntrup zu einem Wanderer zwischen Deutschland und den akademischen Zentren in den USA geworden, gleichermaßen zu Hause in Notre Dame (Indiana), in der Fordham University (New York) und in München. Sein professorales Image ist nicht frei von exotischen Akzenten, kein Wunder, wenn der bekennende „Day-Sleeper“ seine Metaphysik-Vorlesungen entlang der Frage nach der Existenz von metaphysischen Zombies entwickelt. Dass Godehard Brüntrups Horizont nicht auf die Wissenschaft beschränkt ist, bewies er in jungen Jahren als Extrem-Alpinist und heute als quasi professioneller Fotograf und Kameramann. Metaphysik und High-Tech finden sich bei ihm zu einer fruchtbaren Synthese vereint. (Thomas Busch)

---

## Michael Beschorner SJ

---



Wandern in den abgelegenen Gebirgen Kasachstans: das ist mein bleibender Eindruck von Michael Beschorner. Während unserer Noviziatszeit 1992 habe ich viele Dias gesehen und unzählige Geschichten seiner Unternehmungen gehört.

Michael Beschorner wurde 1963 in Halle an der Saale geboren. Aufgewachsen ist er in der Spannung zwischen christlicher Familie und realsozialistischer Umwelt. Bausoldat war er, und eine Lehre als Elektriker bei der Reichsbahn hat er absolviert, bevor er sich in Richtung Priesterberuf entschied. Das Ende des Studiums in Erfurt fiel genau auf den Mauerfall, und eine ganze Reihe von Entscheidungen standen an. Nach einer Auszeit an der Uni Freiburg entschied er sich dann, Jesuit zu werden. Vielleicht ist er ja erblich vorbelastet – sein Onkel Franz Beschorner ist ebenfalls Mitglied des Ordens.

Alle diese Lebensschritte drücken sich in Michael Beschorner aus. Durch die Erlebnisse der DDR-Jugend und die Wirren der Wende hat er Schritt für Schritt seinen Weg gemacht. Das Leben will wie ein Gebirge gemeistert sein; hilfreich sind eine gute Bodenhaftung, ein guter Blick für die Umgebung, Staunen und Interesse an den immer neuen Gegenden, die sich dem Auge erschließen, und vor allem Freundschaft und Loyalität gegenüber denen, die mitgewandert sind. Michael Beschorner ist zur Zeit Schulseelsorger und Religionslehrer am Sankt Benno Gymnasium in Dresden. (Bernd Hagenkord)

---

## Hieu Bui Cong SJ

---



Wussten Sie, dass sich zwei Vietnamesen erst unterhalten können, wenn sie vom Gegenüber Alter, Familienstand und sozialen Status kennen?

Ich wusste es nicht, bis ich Hieu im Noviziat 1998 kennen lernte. Als Mensch, der in zwei Kulturen groß-

geworden ist, brachte er mir bei, dass sich Vietnamesen nur aus einer Beziehung zum Gegenüber her definieren können und es ein vom Gegenüber losgelöstes „Ich“ nicht gibt.

Grenzgänger: Geboren in Vietnam, als 14-Jähriger von Cap Anamur gerettet, als Flüchtling alleine auf den Philippinen. Dann in Hamburg ein Leben auf der Strasse, Wiederfinden des Glaubens, Ordenseintritt. Stationen eines bewegten Lebens an und mit Grenzen. Hineingewachsen in die deutsche Kultur, ohne seine Wurzeln zu verlieren. Hieu ist für mich Beispiel für eine inkulturierte Existenz.

Kämpfen: Alleine flüchten, in einem Sammel-lager überleben und sich in Deutschland mit seiner fremden Kultur und Sprache zurechtfinden – das erfordert, einfallsreich und anpassungsfähig zu werden. Es hat ihn zu einem gemacht, der gelernt hat zu kämpfen.

Gerechtigkeit: Von diesen Erfahrungen her rührt auch seine große Sensibilität und sein Ringen um Gerechtigkeit für Arme und Außenseiter. Ich habe ihn immer als jemanden erlebt, der die Nähe zu Ausgegrenzten sucht, mit ihnen leicht Kontakt bekommt und ihre Sprache spricht und versteht. Derzeit studiert er Theologie auf den Philippinen.

(Patrick Zoll)

# Spirituelle Sinn-Angebote in Auswahl

Was bieten Jesuiten Menschen des 21. Jahrhunderts an, um ihren Hunger nach Sinn, Identität und Spiritualität zu stillen? Dazu einige Beispiele:

Wer den Weg nach *Dresden-Hoheneichen* findet, trifft auf einen kleinen, ruhig gelegenen Park am Rande der Stadt. Ein ehemaliger Stall wurde in eine lichtdurchflutete, bilderlose Kapelle umgebaut. Hier ist es möglich, sich für einige Tage zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. Man kann Kurse in 8-tägigen klassischen ignatianischen Einzelexerzitien belegen, um das eigene Leben vor Gott anzuschauen, den Weg Jesu mitzugehen, um in sich den Ruf Gottes zu hören und zu einer Entscheidung für das eigene Leben zu gelangen.

Im nördlichen Frankenland liegt *Gries*, einsam in den Hügeln des Frankenwaldes gelegen. In dieser wunderschönen Waldgegend bietet Pater Jalics seit 20 Jahren 10-tägige kontemplative Exerzitien an. Dazu gehören einfaches Leben, vegetarisches Essen, Yoga am Morgen,

## Übrigens ...

Viele Jesuiten arbeiten in und mit den Gruppen der GCL – „*Gemeinschaft Christlichen Lebens*“, einer weltweiten geistlichen Gemeinschaft ignatianischer Spiritualität. Die Mitglieder der GCL wollen sich bewusst auf den Glauben einlassen und ihn mitten in ihrem Alltag, als Einzelne oder in Familie, verwirklichen. Sie treffen sich regelmäßig in einer Gruppe, tauschen ihre Erfahrungen aus und unterstützen sich gegenseitig auf ihrem persönlichen Weg. Mehr unter: <[www.gcl.de](http://www.gcl.de)>

5 bis 6 Stunden einfache, gegenwärtige Meditation mit dem Jesus-Christus-Atemgebet in dem großen Meditationsraum, Eucharistiefeier am Abend und eine Stunde Arbeit am Tag wie Holzhacken oder Kloputzen.

In noch größerer Einfachheit finden die Kurse „Urlaub für die Seele“ der *Leipziger Beratungsstelle „Orientierung“* statt. In einem Selbstversorgerhaus in Mecklenburg-Vorpommern mit Übernachtung in Gruppenräumen wird eine Woche lang Zazen geübt. In therapeutischen Gruppensitzungen werden Lebens- und Sinnthemen bearbeitet und vertieft. Christen und Nichtchristen finden hier Orientierung für ihr Leben.

Die *Berliner Offene Tür* bietet u.a. einmal im Jahr eine Woche lang therapeutisch-spirituelles Wandern an. Suchende aller Couleur gehen eine Woche lang miteinander einen Weg, möglichst einen alten wie den Pilgerweg nach Santiago di Compostela. Sie erleben sich als Weggefährten und fühlen sich mit der Zeit tief verbunden. Der spirituelle Impuls am Morgen, das Gehen im Schweigen und die Gruppensitzung am Abend helfen, mit den eigenen Lebensthemen in Berührung zu kommen und damit buchstäblich zu gehen. Manche finden neuen Sinn oder können das Bisherige anders bewerten, finden einen (neuen) Zugang zur Spiritualität und Religion.

In die soziale Welt von Berlin-Kreuzberg führen die „*Exerzitien auf der Straße*“ ein. Pater Herwartz initiierte sie nach vielen Jahren Leben unter und mit Menschen am Rande der Gesellschaft und Kirche. Gott wird nicht in der Natur, dem Meditationsraum, in der Kapelle, sondern im normalen Leben gesucht. Das konkrete Leben ist die Betrachtung. Gottes Nähe wird in dieser von Ungerechtigkeit und Leid geprägten Welt, in den Gesichtern von Menschen am Rande oder anderer Kulturen und Religionen geschaut. Jesuiten sind Dialog, Offenheit und Inkulturation wichtig, um von dort her Menschen einen echten Zugang zu Glaube und Gerechtigkeit finden zu lassen. ■

Johannes Fischer SJ

# Jesuiten

## Adressen und Literatur

### *Adressen*

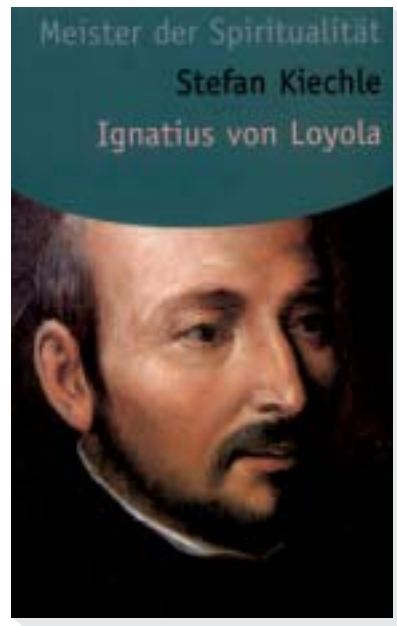
Deutsche Jesuiten K.d.ö.R.  
Provinzialat  
Seestraße 14  
80802 München  
Fon 089 38185-0  
<online@jesuiten.org>

**Kontaktstelle Berufung und Begleitung**  
Pater Lutz Müller SJ  
Elsheimerstraße 9  
60322 Frankfurt/M.  
Fon 069 719114-40  
<lutz.mueller@jesuiten.org>

**Noviziat der deutschsprachigen Jesuiten**  
Rupert-Mayer-Haus  
Virchowstraße 27  
90409 Nürnberg  
Fon 0911 51048-0  
<www.jesuiten.org/noviziat>

**Jesuiten in Österreich**  
Provinzialat  
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1  
1010 Wien  
Fon 0043 1 5125232-0  
<provinzialat.at@jesuiten.org>

**Jesuiten in der Schweiz**  
Provinzialat  
Hirschengraben 74  
8001 Zürich  
Fon 0041 1 26621-11  
<provinzial@jesuiten.ch>



### *Ausgewählte Literatur*

#### Schriften des Hl. Ignatius von Loyola

Gründungstexte der Gesellschaft Jesu. Hg. von Peter Knauer. Würzburg 1998

Geistliche Übungen. Hg. von Peter Knauer. Würzburg 1999

Bericht des Pilgers. Hg. von Peter Knauer. Würzburg 2000

Briefe und Unterweisungen. Hg. von Peter Knauer. Würzburg 1993

#### Literatur zum Orden und zur Spiritualität der Jesuiten

Stefan Kiechle / Clemens Maaß:  
Der Jesuitenorden heute. Mainz 2000

Peter C. Hartmann: Die Jesuiten.  
München 2001

Stefan Kiechle: Ignatius von Loyola.  
Meister der Spiritualität. Freiburg 2001

Willi Lambert: Aus Liebe zur Wirklichkeit.  
Grundworte ignatianischer Spiritualität.  
Mainz 2000 ■

# Alle sind berufen

Früher nannte man nur die Priester und Ordensleute „berufen“, die anderen Christen waren „normale“ Christen, bloße „Laien“. Wer sich für das Priesterseminar oder einen Ordenseintritt entschied, folgte „seiner Berufung“; wer wieder austrat, hatte eben „keine Berufung“. In den letzten Jahren gingen, so sagte man, „die Berufungen zurück“, d.h. die Kirche erlebte einen schmerzlichen Nachwuchsmangel für die „geistlichen Berufe“. Die „Berufenen“ erhalten, so meinte man, von Christus einen ganz persönlichen, besonderen Ruf in die Nachfolge. Sie leben ihr Christentum ganzheitlicher, radikaler, hingebungsvoller, irgendwie auch vollkommener, „heiliger“.

Ältere Katholiken haben das in ihrer Jugend so gelernt. Noch heute denken viele so. Das Zweite Vatikanische Konzil widersprach diesem Gedanken entschieden. Bis heute ist noch nicht überall bekannt: Alle Christen sind zur Vollkommenheit berufen. Jeder Christ hat von Gott eine „Berufung“ bekommen: in diesen oder in jenen „Stand“, in eine bestimmte Lebensweise, zu einer konkreten Berufstätigkeit. Die verschiedenen Stände – Laie oder Priester oder Orden, verheiratet oder nicht, dieser oder jener „Beruf“ – sind grundsätzlich gleichwertig. In seinem bzw. ihrem Stand soll jeder Mann und jede Frau sich heiligen, also radikal und liebevoll leben. In jeder Lebensweise kann man „vollkommen“ werden. Wenn ich meine „Berufung“ – zu was auch immer – entdecke und sie aus ganzem Herzen und mit Hingabe lebe, erfülle ich Gottes Willen und werde „meine“ Vollkommenheit erreichen. Dieser Gedanke findet sich im Ansatz schon bei Ignatius von Loyola: Gott hat für jeden Christen

einen persönlichen Plan – eine wunderbare Aussage unseres Glaubens! Gott hat mit jeder und mit jedem von uns Großes vor. Er will mit allen sein Reich des Friedens und der Liebe aufbauen. Alle sind dazu von ihm berufen.

---

### Im Herzen dankbar sein

---

Wie kann ich als Christ im Alltag meine Berufung leben? Zunächst verstehe ich meine Situation so, dass Gott mich in sie hineingestellt hat. Ich entdecke einen Sinn darin. Ich sehe, dass für mich und für andere durch mein Leben Gutes gewirkt wird – ich wirke aktiv, und in mir wirkt Gott. Ich bin im Herzen dankbar dafür. Vieles wird mir nur bruchstückhaft gelingen, und ich sehne mich nach mehr. Aber ich akzeptiere das Leben, wie es ist, und versuche, mit dem, was mir möglich ist, zufrieden zu sein. Ich bemühe mich, mein Verhalten am Vorbild und an der Weisung Jesu zu orientieren: Ich verzeihe anderen die Fehler, helfe den Bedürftigen, gehe liebevoll mit meinen Nächsten um, respektiere die Fremden, bin wahrhaftig im Reden und treu in der Freundschaft ...

---

### Ein tieferes Ja zum Leben

---

Nun, eine solche Haltung ist leicht für Menschen, denen es gut geht und die aktiv ihr Leben gestalten können. Was ist aber mit jenen, die Schweres erleiden, die ständig ums Überleben zu kämpfen haben, die Schicksalsschläge akzeptieren müssen, die krank sind und nur auf den Tod warten?! Diese Menschen tun sich schwer, im Herzen zu danken. Ihr Leben



ist mehr Klage als Freude. Können auch sie ihr Leben als „Berufung“ annehmen? Vielleicht heißt Berufung hier ganz einfach, dass ich mich bemühe, ein tieferes Ja zu meinem Schicksal zu sprechen; dass ich mein Leiden trage, auch wenn ich seinen Sinn nicht verstehe; dass ich geduldig harre und mein Leben in Gottes Hand lege; dass ich vertraue: Gott wird alles zu einem guten Ende führen. Auch ein schweres Schicksal, in Stille und Zufriedenheit angenommen, kann zum Zeugnis werden. Was angenommen ist, wird erlöst werden. Und wenn andere Schweres leiden: mit ihnen in Stille und Geduld mitzuleiden, hilft ihnen, sich als getragen und – zumindest ahnungsweise – als befreit zu erfahren. Von solchen Prozessen begreife ich nicht viel, und ich rede nicht viel darüber. Aber mein Glaube sagt Ja zum Dasein. Die stillen Beter verwandeln die Welt. Wer so seine Berufung lebt, wirkt mit an einer friedlicheren Welt. ■

**Stefan Kiechle SJ**



# Neues aus dem Jesuitenorden

## Augsburger Wissenschaftspreis für Jesuitenpater Jörg Alt

Am 10. Mai wurde Jörg Alt SJ mit dem diesjährigen Augsburger Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Der Preis wurde verliehen vom Augsburger Forum für Interkulturelles Leben und Lernen, der Stadt Augsburg und der Universität Augsburg. Er ist mit 5.000 € dotiert.

Jörg Alt wird für sein Buch „Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex illegale Migration“ ausgezeichnet, welches auf einer Feldstudie zur Lebenssituation illegaler Migranten in München aufbaut. Anlässlich der Zuerkennung des diesjährigen Preises schrieb der Vorsitzende der Jury, Prof. Wolfgang Frühwald: „Die Arbeit von Jörg Alt nimmt dem Phänomen der illegalen Migration seine kriminelle Exotik und ist gleichwohl spannender als ein Kriminalroman im gleichen Milieu zu lesen“. Bedeutsam sei das Buch für ein besseres Verständnis des Problemkomplexes Illegalität und für die Suche nach angemesseneren Politikansätzen für den Umgang mit dieser strukturellen Begleiterscheinung der globalen Weltgesellschaft.

## München: Berufsbegleitender Studiengang Erwachsenenpädagogik

Ab dem Wintersemester 2004 bietet das IKE (Institut für Kommunikationswissenschaft und Erwachsenenpädagogik) an der Hochschule für Philosophie in München ein neu konzipiertes Zusatzstudium Erwachsenenpädagogik

an. Studierende mit einem allgemeinen Hochschulabschluss können diesen berufsbegleitenden Studiengang in nur zwei Semestern mit einem Zertifikat abschließen. Die Gebühr beträgt 500,- € pro Semester. Schwerpunkte des Studiengangs sind Philosophie sowie Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, unter anderem Didaktik, Beratung und Qualitätsmanagement. *Weitere Informationen im Internet:* <[www.hfph.mwn.de/ike.html](http://www.hfph.mwn.de/ike.html)>

## Delegat für jesuitische Pädagogik

Michael Corth aus Berlin ist der neue „Delegat für jesuitische Pädagogik“ im deutschen Sprachraum. Mit dieser Stelle soll die Aus- und Weiterbildung in ignatianischer Pädagogik in den Schulen, Internaten und Jugendeinrichtungen des Ordens gefördert und intensiviert werden. Darüber hinaus wird es Aufgabe des Delegaten sein, Kontakte nach Rom zu pflegen und die Beziehungen zwischen den Kollegien in Bad Godesberg, Sankt Blasien und Berlin zu fördern.

Michael Corth (Jahrgang 1953) ist Lehrer am Canisius-Kolleg in Berlin mit den Fächern Englisch, Deutsch und Darstellendes Spiel. Am Canisius-Kolleg hat er in den 80er Jahren das Sozialpraktikum der 11. Klassen implementiert. Darüber hinaus hat er in vielen Bereichen sowohl durch Veröffentlichungen als auch durch pädagogische Initiativen am ignatianischen Profil des Kollegs gearbeitet. Als Altschüler weiß er sich dem Orden besonders verbunden.

Michael Corth wird weiterhin Lehrer am Kolleg bleiben und mit halber Stelle für seine Arbeit freigestellt.

## Diakonenweihe in London und Frankfurt

Die internationale Dimension des Ordens wurde greifbar anlässlich der feierlichen Diakonenweihe für die jungen Jesuiten, die in den



Foto: Godehard Brüntrup

Diakonenweihe von Christof Wolf und Fredrik Heiding in London

vergangenen Jahren Theologie studiert haben: In der Corpus Christi Kirche in London spendete Erzbischof Kevin McDonald am 6. März Fredrik Heiding und Christof Wolf, die ihr Studium in Heathrop abgeschlossen hatten, die Diakonenweihe. In der Seminarkirche von Sankt Georgen in Frankfurt wurden am 25. April Modeste Modekamba Talawase und Philippe Nzoimbengene Fuadingani aus der Demokratischen Republik Kongo, Jarosław Paszynski aus Polen sowie Tobias Zimmermann aus Süddeutschland vom Mainzer Weihbischof Dr. Werner Guballa zu Diakonen geweiht.

---

### **Iñigo Award: Internationaler Kurzfilmpreis für den Weltjugendtag 2005**

---

Mit Blick auf den Weltjugendtag 2005 in Köln hat der Jesuitenorden den internationalen Kurzfilmpreis „Iñigo Award“ gestiftet. Der Wettbewerb steht unter dem Thema „City of God“. Gesucht und prämiert werden Kurzfilmproduktionen, die sich mit der Gegenwart und Abwesenheit Gottes in der modernen säkularen Welt beschäftigen und die spirituelle Erfahrungen von jungen Menschen

ausdrücken. Das Thema will ausdrücklich auch die soziale Dimension unter dem Stichwort „Glaube und Gerechtigkeit“ mit eingeschlossen wissen.

Der „Inigo Award“ wird an die drei besten eingereichten Kurzfilme verliehen und ist mit 2.500 € für den 1. Preis sowie mit 1.500 € und 1.000 € für den 2. und 3. Preis dotiert. Zusätzlich wird ein Publikumspreis verliehen. Die Beiträge der Preisträger sowie weitere herausragende Filme des Wettbewerbs kommen im Rahmen des Weltjugendtages zur Ausführung. Die Verleihung des „Inigo Award“ findet statt am 19. August 2005 in Köln durch den Vertreter der Generalskurie der Jesuiten in Rom, Pater Tom Rochford SJ (Sekretär für

Kommunikation und Medien).

Einsendeschluss ist der 1. Mai 2005.

Weitere Informationen zur Anmeldung und Teilnahmebedingungen im Internet unter [www.inigo-award.org](http://www.inigo-award.org).



## Personalnachrichten

- Der scheidende Provinzial der norddeutschen Jesuiten, Franz Meures SJ, ist vom Generaloberen des Ordens, Peter-Hans Kolvenbach, zum neuen Rektor des Germanicum in Rom ernannt worden. Er tritt in diesem Amt im Februar 2005 die Nachfolge von Gerwin Komma SJ an.
- Der scheidende Provinzial der süddeutschen Jesuiten, Bernd Franke SJ, wird als Superior nach St. Michael in München gehen. Dort gilt es, das Zueinander von Kirche, Glaubensorientierung, Forum der Jesuiten und Bürgersaal (der Grabstätte von Pater Rupert Mayer) zu koordinieren und die begonnene Entwicklung zu einem Pastoralzentrum in der Innenstadt weiter zu führen. Pater Franke wird die Aufgabe nach Ostern 2005 übernehmen.

- Thomas Gertler SJ wurde von Pater General zum neuen Rektor des Kollegs Sankt Georgen in Frankfurt/Main ernannt. Er tritt sein Amt am 01. September 2004 an. Als Rektor trägt er die Gesamtverantwortung für das Kolleg Sankt Georgen, das die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen und das Priesterseminar umfasst. Zugleich ist er der Obere der dortigen Jesuitenkommunität.

- Hans-Bernd Bollmann SJ wurde zum neuen Regens des Priesterseminars Sankt Georgen in Frankfurt/Main ernannt. Er tritt sein Amt am 01. September 2004 an und ist dann verantwortlich für die Ausbildung der Priesteramtskandidaten im Priesterseminar Sankt Georgen, die zugleich an der dortigen Hochschule studieren. Hauptsächlich sind es Kandidaten aus den Bistümern Limburg, Hildesheim, Osnabrück und Hamburg.

- Die Residenz der Jesuiten in Hannover wurde im Juni 2004 aufgelöst. In das Haus sind unter anderem Schwestern der Congregatio Jesu, früher Maria-Ward-Schwestern genannt, eingezogen. Damit bleibt das Haus ein seelsorglicher Standort.

- Petrus Köst SJ ist seit 01. Mai 2004 in Nachfolge von Hans-Bernd Bollmann SJ neuer Referent für die GCL (Region Nord).

- Jörg Dantscher SJ wurde am 02. Mai in sein Amt als neuer Pfarrer von St. Ignatius in Frankfurt eingeführt.

- Ulrich Rhode SJ wurde von Pater General zum Professor für Kirchenrecht an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen / Frankfurt berufen. Michael Bordt SJ wurde zum Professor für Philosophische Anthropologie und Geschichte der Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München berufen.

- Friedhelm Mennekes SJ wurde von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste am 04. Mai mit der Wilhelm-Hausenstein-Ehrung ausgezeichnet. Damit wird sein Engagement für die Kunst-Station in der Kirche Sankt Peter in Köln gewürdigt. ■

Zusammengestellt von  
Thomas Busch

# Personalien

## Jubilare

01. Juli

**P. Otto Winkes**  
75. Geburtstag

11. Juli

**P. Franz Beschorner**  
80. Geburtstag

13. Juli

**P. Alban Müller**  
75. Geburtstag

26. Juli

**P. Egbert Rothkegel**  
50. Priesterjubiläum

28. Juli

**Br. Hermann Josef Jacobs**  
70. Geburtstag

08. August

**Br. Bernward Beelte**  
75. Geburtstag  
**P. Otto Schärpf**  
75. Geburtstag  
**P. Roman Kormann**  
90. Geburtstag

15. August

**P. Robert Stalder**  
50. Priesterjubiläum

20. August

**P. Josef Macha**  
75. Geburtstag

22. August

**P. Lars Rooth**  
50. Priesterjubiläum

25. August

**P. Hans Wisgickl**  
75. Geburtstag

01. September  
**P. Joachim von Kerssenbrock**  
75. Geburtstag

09. September  
**P. Béla Weissmahr**  
75. Geburtstag

13. September  
**Br. Thomas Korrek**  
**P. Bruno Schlegelberger**  
50. Ordensjubiläum

14. September  
**P. Erich Reithmeier**  
50. Ordensjubiläum  
**P. Siegfried Zahnweh**  
50. Ordensjubiläum

19. September  
**P. Ewald Plümer**  
70. Ordensjubiläum

29. September  
**P. Hans Langendörfer**  
**P. Franz Meures**  
25. Priesterjubiläum

In der Ausgabe 01/2004 der JESUITEN wurden wegen eines technischen Problems nicht alle Jubilare aufgelistet. Wir bitten um Verständnis und gratulieren nachträglich:

18. Februar  
**P. Robert Gelberg**  
75. Geburtstag

12. März  
**P. Eberhard Kunz**  
70. Geburtstag

19. März  
**P. Josef Kirtzel**  
80. Geburtstag

04. April  
**P. Wilhelm Bergmann**  
70. Geburtstag

05. April  
**P. Richard Wagner**  
95. Geburtstag

15. April  
**P. Bruno Schlegelberger**  
70. Geburtstag

18. April  
**P. Bernhard Pfirschke**  
65. Ordensjubiläum

19. April  
**P. Peter Hornung**  
65. Ordensjubiläum

25. April  
**P. Eduard Syndicus**  
**P. Otto Syré**  
70. Ordensjubiläum

26. April  
**P. Johannes Beutler**  
50. Ordensjubiläum

03. Mai  
**P. Heinz Bretfeld**  
70. Geburtstag

04. Mai  
**P. Erhard Kunz**  
50. Ordensjubiläum

07. Mai  
**P. Ewald Plümer**  
90. Geburtstag

14. Juni  
**P. Rupert Lay**  
75. Geburtstag

16. Juni  
**P. Ludwig Bertsch**  
75. Geburtstag

## Verstorbene

**P. Franz X. Mattelé SJ**  
\* 03.06.1908  
† 07.03.2004  
Pfarrseelsorge in Diasporagemeinden

**Br. Karl Krammer SJ**  
\* 06.12.1925  
† 19.03.2004  
Provinzverwaltung in München

**P. Johannes B. Samuelsen SJ**  
\* 17.09.1913  
† 26.03.2004  
Lehrer und Leiter der St.-Knuds-Schule in Kopenhagen

**P. Georg Conrad SJ**  
\* 01.08.1912  
† 31.03.2004  
Exerzitienhausleiter, Regionalsuperior und Pfarrer in der ehemaligen DDR

**P. Karl Wolfer SJ**  
\* 08.10.1914  
† 22.05.2004  
Krankenhausseelsorger

**P. Bertold Beck SJ**  
\* 21.11.1919  
† 24.05.2004  
Lehrer in Afrika und Lateinamerika

Wir gedenken im Gebet der Verstorbenen aus dem Kreis unserer Leserinnen und Leser. R.I.P.

## Ignatianische Impulse

Mit einer neuen Publikationsreihe im Würzburger Echter-Verlag wollen die Jesuitenpatres Stefan Kiechle und Willi Lambert aktuelle Themen aus der Spiritualität des Ignatius von Loyola aufgreifen und in moderner Sprache ein breites interessiertes Publikum ansprechen: „Ignatianische Impulse. Schlüssel für ein sinnerfülltes Leben“ lautet der Titel dieser Reihe, die in der Spiritualität des Ignatius von Loyola gründet. Diese wird heute von vielen Menschen neu entdeckt.

„Ignatianische Impulse“ wollen aktuelle und existentielle Fragen wie auch umstrittene Themen aufgreifen. Die Reihe soll dabei zugleich weltoffen und konkret, lebensnah und nach vorne gerichtet, gut lesbar und persönlich anregend sein und damit suchende Menschen ansprechen und ihnen helfen, das alltägliche Leben christlich zu deuten und zu gestalten.

Die geplanten Themen der Reihe orientieren sich an dem, was Jesuiten heute als ihre Leitlinien gewählt haben: Christlicher Glaube – soziale Gerechtigkeit – interreligiöser Dialog – moderne Kultur.

Bereits die Titel der ersten Bände machen den Anspruch der „Ignatianischen Impulse“ deutlich:



*Willi Lambert SJ* stellt mit seinem Buch „Das siebenfache Ja“ die Exerzitien als einen Weg zum Leben vor und vermittelt damit einen elementaren Einstieg in die ignatianische Spiritualität.



Dr. Heiner Geißler bei der Präsentation der „Ignatianischen Impulse“ in München



*Stefan Kiechle SJ* greift mit seinem Buch „Sich entscheiden“ zentrale existentielle Herausforderungen auf und gibt Hinweise zu einer am ignatianischen Abwägen geschulten Methode des Vorgehens.



*Klaus Mertes SJ* rückt mit dem Titel „Verantwortung lernen“ einen Kernbegriff ignatianischer Pädagogik in den Mittelpunkt seiner an der Praxis geschulten Konzeption des Lernens und Lehrens.



*Piet van Breemen SJ* will die Dimension des Lebensabends aus einem spirituell ganzheitlichen Prozess verstehen: „Alt werden als geistlicher Weg“.



Dass die Ignatianischen Impulse auch auf namhafte Autoren außerhalb des Ordens setzen, wird mit Blick auf *Heiner Geißler* deutlich, der als Referent der Präsentationsveranstaltung zur Frage „Die politische Dimension des Evangeliums“ ein Thema aus seiner Publikation „Glaube und Gerechtigkeit“ aufgegriffen hatte.



*Cordula und Ottmar Leidner* schließlich thematisieren die Herausforderung Ehe und reflektieren dabei ihre eigenen Erfahrungen: „Weil ich mit dir wachsen möchte“.

Weitere Informationen zur Reihe Ignatianische Impulse: <[www.jesuiten.org/medien/buch](http://www.jesuiten.org/medien/buch)>. ■

**Willi Lambert SJ**

## Video: Karl Rahner



VHS-Videokassette. Laufzeit 44 Minuten  
© 2004 Bayerischer Rundfunk

Der Jesuit Karl Rahner gilt international als einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. Das Filmporträt von Norbert Göttler will nicht nur die wichtigsten Lebensstationen Rahners nachzeichnen, sondern auch die wichtigen Themen seiner Theologie illustrieren. Enge Freunde und ehemalige Weggefährten, Mitglieder des Jesuitenordens sowie prominente Schüler und Zeitgenossen Karl Rahners – wie Kardinal Karl Lehmann und die Professoren Hans Küng, Johann Baptist Metz, Herbert Vorgrimler und Eugen Biser – erinnern sich.

Bestelladresse: DiaDienst Medien GmbH, Kaulbachstr. 22a, 80539 München, Fon 089 2386-2430  
<[diadienst@jesuiten.org](mailto:diadienst@jesuiten.org)><[www.diadienst.org](http://www.diadienst.org)> ■

# Forum der Jesuiten in Berlin

Mittwochabend gegen 19.00 Uhr: während im Seminarraum schon das Supervisionsseminar begonnen hat, versammeln sich die TeilnehmerInnen des Zen-Kurses im Meditationsraum gegenüber. Da kann es schon mal zu Reibungen kommen, wenn die einen Ruhe brauchen und es bei den anderen mal lautstärker zugeht. Auf mittlere Sicht muss der Schallschutz nachgebessert werden!

Unproblematischer ist's am Donnerstag, denn der Kurs zur Vorbereitung auf die Erwachsenenfirmung „beißt“ sich nicht mit den „Exerzitien im Alltag“. Und richtig postmodern wird es am Sonntagabend in der neuen Canisius-Kirche, wenn der junge Jesuit Nic Weiser mit seinem Bruder Marc die Musikanlage aufbaut: die moderne Klang-Installation unterlegt den Gottesdienst, den Pater Alt mit Menschen aus der ganzen Stadt feiert.

Im vergangenen Herbst haben wir neben der neu erbauten St.-Canisius-Kirche das „Forum der Jesuiten“ eröffnet. Unter einem Dach sind mehrere traditionsreiche Werke der Berliner Jesuiten zusammengefasst und entwickeln nun ein gemeinsames Profil:

Jedes Jahr kommen etwa 600 Personen über eine kürzere oder längere Zeit zur Beratung oder zu Gruppenveranstaltungen in die „*offene tür berlin*“. In der Beratung und Begleitung geht es häufig um die Bewältigung von Krisen und Lebensumbrüchen, um Ängste und Depressionen, um Verlust, Einsamkeit, Beziehungs- und Paarprobleme oder um die Suche nach Orientierung, Sinn und Identität. Pater

Johannes Fischer ist der Leiter des Teams aus TheologInnen, PsychologInnen und SozialpädagogInnen.

Schon 1954 gründete der damalige Bischof die „*katholische Glaubensinformation*“ (KGI), um die Arbeit der SeelsorgerInnen in den Pfarreien zu entlasten. Heute nehmen pro Jahr etwa 150 Personen mit der KGI Kontakt auf: Getaufte und Ungetaufte, Suchende und Zweifelnde, je zur Hälfte Männer und Frauen. Und wer in die Gemeinschaft der katholischen Kirche durch Taufe, Eintritt oder Wiedereintritt aufgenommen werden möchte, ist an der richtigen Adresse. Für viele Menschen ist Pater Manfred Richter, der die KGI 10 Jahre lang geleitet hat und heute weiter mitarbeitet, ein gesuchter Gesprächspartner. Ab September 2004 wird Pater Bernhard Heindl die Leitung der KGI übernehmen.

Eine enge Zusammenarbeit der KGI besteht mit der „*christlichen Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius*“, die von Pater Hubertus Tommek geleitet wird. Hier finden Interessierte Einführungs- und Vertiefungskurse in Gebet, Meditation und Kontemplation. Regelmässig werden ignatianische Einzelexerzitien und Exerzitien im Alltag angeboten. Ehepaare, Männer und junge Erwachsene werden zu besonderen Kursen eingeladen. Immer wieder melden sich auch Menschen, die nach Geistlicher Begleitung fragen.

Der *Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS)* ist als internationale Hilfsorganisation in über 50 Ländern vertreten und setzt sich für Flüchtlinge und Migranten ein. Dieter Müller ist Leiter des Deutschlandbüros des JRS in Berlin, in dem zwei weitere Mitbrüder und ein Jurist mitarbeiten. Hier verfolgt der JRS vor allem die folgenden Projekte: Seelsorge in der Abschiebehaft sowie Betreuung





### *Forum der Jesuiten Berlin*

*Witzlebenstrasse 30, 14057 Berlin*

*Mo–Do 9.00–12.00h, Mo–Fr 14.00–18.00h*

*Fon 030 32000-10, Fax 030 32000-118*

*<[www.jesuiten.org/ignatiushaus-berlin](http://www.jesuiten.org/ignatiushaus-berlin)>*

- **offene tür berlin**  
Krisenbegleitung, Lebens- und Paarberatung, therapeutische und psychospirituelle Begleitung, Gruppen und Seminare.
- **Katholische Glaubensinformation im Erzbistum Berlin**  
Information, Beratung und Begleitung bei der persönlichen Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben.
- **Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius**  
Angebote zur Glaubenserneuerung und Glaubensvertiefung, Exerzitien, Meditation, Kontemplation.
- **Jesuiten-Flüchtlingsdienst**  
Seelsorge in der Abschiebehafte sowie Betreuung nach der Freilassung  
Verfahrensberatung, Forschung zu Migration und Illegalität.
- **Kirchengemeinde St. Canisius**  
Gemeindearbeit, Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit, besondere Akzente in der Liturgie (neue Kirche!).
- **Fort- und Weiterbildung**  
Supervision in kirchlichen Arbeitsfeldern, diagnostische Hilfen im seelsorglichen Gespräch, Fortbildung für Führungskräfte.

Team des Forums der Jesuiten in Berlin

nach der Freilassung, Verfahrensberatung, Forschung zu Migration und Illegalität. In diesem Bereich ist auch Pater Jörg Alt engagiert, ein anerkannter Migrations-Experte.

1995 wurde die *Jesuitenkirche* „*St. Canisius*“ durch einen Brand völlig zerstört. Inzwischen hat die Gemeinde unter Leitung des Pfarrers Pater Albert Giesener die Kirche wieder aufgebaut. Sie ist eine der modernen Kirchen Deutschlands, die schon jetzt weit über Berlin hinaus Beachtung gefunden hat. Die Grundidee der Durchdringung von Weg und Mitte, von Bewegung und Ruhe und das Nebeneinander von geschlossenem und offenem Raum, von Sammlung und Sendung ist und bleibt das „Geheimnis“ der neuen *St.-Canisius-Kirche*.

Wo können Pfarrerinnen und Pfarrer aller christlichen Kirchen, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schwierige Situationen aus ihrem beruflichen Feld besprechen ohne Sorge vor zu viel „Binnen-Dynamik“ oder dass ihr Dienstgeber davon erfährt? Seit gut vier Jahren veranstalten Pater Kügler und Pater Fischer dazu *Fort- und Weiterbildungen*. Supervision in kirchlichen Arbeitsfeldern, diagnostische Hilfen im seelsorglichen Gespräch oder Kurse für Führungskräfte sind Beispiele für die bisherigen Angebote.

„Hier entsteht ein Ort, an dem sich Menschen für eine Kirche engagieren, in der der Geist der Freiheit herrscht und die den Mut hat, kreativ in die postmoderne Gesellschaft aufzubrechen“, hatte der Frankfurter Pastoraltheologe Pater Sievernich in seiner Eröffnungsrede im vergangenen November gesagt. Genau das packen wir an! ■

**Hermann Kügler SJ**

### *Liebe Leserinnen und Leser,*

Sie haben in diesem Beitrag das Forum der Jesuiten in Berlin kennen gelernt.

Das Profil des Forums – großzügig ohne Verschwendung, offen ohne Unverbindlichkeit, religiös ohne Frömmerei – können Sie auch in einer Reihe weiterer Einrichtungen des Ordens wiederfinden, in denen wir vergleichbare Formen des Teamworks und der Kooperation im Bereich der Seelsorge praktizieren.

So zum Beispiel in:

Frankfurt/M. (St. Ignatius)

Göttingen (St. Michael)

Hamburg (Beratungsdienste)

Mannheim-Ludwigshafen (Forum A4)

Nürnberg (Caritas-Pirckheimer-Haus)

oder München (St. Michael).

Die Bistümer sind uns für dieses Engagement dankbar, sehen sich jedoch zunehmend gezwungen, ihre Finanzierung zu reduzieren und auf den Orden vertrauen – und das heißt: auf Sie.

Bitte tragen Sie unser pastorales Engagement für Menschen in den Großstädten mit: durch Ihr Interesse an unserer Arbeit, durch Ihr Gebet, und auch durch Ihre finanzielle Unterstützung. Danke.



**Eugen Hillengass SJ**

Direktor

Projektförderung

# Autoren dieser Ausgabe



**Jörg Alt SJ**  
Berlin. Mitarbeit im Jesuiten  
Flüchtlingsdienst (JRS)



**Stefan Bauberger SJ**  
München. Dozent an der  
Hochschule für Philosophie



**Thomas Busch**  
München. Öffentlichkeitsreferent  
der Deutschen Jesuiten



**Winfried Dettling SJ**  
Ludwigshafen. Heinrich Pesch  
Haus. Islambeauftragter der  
Diözese Speyer



**Johannes Fischer SJ**  
Berlin. Leiter der  
„Offenen Tür Berlin“



**Philip Geister SJ**  
Uppsala. Leiter des  
Newman-Instituts



**Heribert Graab SJ**  
Göttingen. Seelsorger in  
St. Michael



**Stefan Kiechle SJ**  
Nürnberg. Novizenmeister  
für die deutschsprachigen  
Provinzen



**Hermann Kügler SJ**  
Berlin. Leiter der Katholischen  
Glaubensinformation im Forum  
der Jesuiten



**Willi Lambert SJ**  
München. Promotor der Gruppe  
Ignatianische Spiritualität (GIS)



**Martin Löwenstein SJ**  
Frankfurt. Studentenseelsorger  
in der KHG



**Richard Müller SJ**  
München. Chefredakteur  
der „JESUITEN“



**Georg Sans SJ**  
Rom. Dozent an der  
Gregoriana



**Josef Singer SJ**  
München. Leiter der  
„Jesuit Volunteers“



**Tobias Zimmermann SJ**  
Berlin. Lehrer und Schulsee-  
sorger am Canisius-Kolleg

Menschen aus allen Berufen und Altersschichten unterstützen durch Gebet und Finanzmittel die Anliegen der Jesuiten. Ohne diese Hilfe können wir Jesuiten weder unsere Aufgaben in Deutschland noch weltweit in den Missionen durchführen. Die vierteljährlich erscheinende Publikation JESUITEN will Sie am Leben und Arbeiten der deutschen Jesuiten teilnehmen lassen und Ihnen zugleich danken für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung. Darüber hinaus sind wir den Freunden der Gesellschaft Jesu verbunden im Gebet und in der Eucharistiefeier.



---

## Spenden

---

In vielen Bereichen ist der Jesuitenorden nahezu ausschließlich auf Spenden angewiesen. Bei der Ausbildung der jungen Jesuiten, die sich meist über mindestens zwölf Jahre erstreckt, können wir im allgemeinen ebenso wenig mit staatlicher oder kirchlicher Unterstützung aus Steuergeldern rechnen wie bei der Pflege der alten oder kranken Ordensmitglieder. Auch und gerade unsere Schulen und Hochschulen, Exerzitien- und Bildungshäuser, Kirchen und Seelsorgezentren brauchen private Zuschüsse. Selbst für die kleinste Unterstützung sind wir dankbar und bitten um Spenden. – Selbstverständlich haben Spender auch die Möglichkeit, besondere Anliegen ihrer Wahl durch den Eintrag eines entsprechenden Stichworts im eingedruckten Überweisungsträger zu benennen.

Durch Bescheinigung des Finanzamtes München für Körperschaften ist der Verein „Freunde der Gesellschaft Jesu“ als ausschließlich und unmittelbar religiösen Zwecken dienend anerkannt und berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Informationen:

**Freunde  
der Gesellschaft Jesu e.V.**

Seestraße 14  
80802 München

Fon 089 38185-213  
Fax 089 38185-252

Spendenkonto: 2 121 441  
LIGA Bank BLZ 750 903 00

Bitte hier abtrennen

## Überweisungsauftrag/Zahlschein

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

(Bankleitzahl)

Empfänger (max. 27 Stellen)

FREUNDE GESELLSCHAFT JESU

Konto-Nr. des Empfängers

2121441

LIGA Bank München

Bankleitzahl

75090300

**Spende  
für den Jesuitenorden**

**EUR**

Betrag

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

**SPENDE**

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum

Unterschrift

# Jesuiten

Bitte senden Sie kostenlos  
die Publikation **JESUITEN**  
ab der nächsten Ausgabe auch an:

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ      Ort \_\_\_\_\_

Meine Anschrift:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte heraustrennen und  
in einem Kuvert senden an:

**Redaktion**

**JESUITEN**

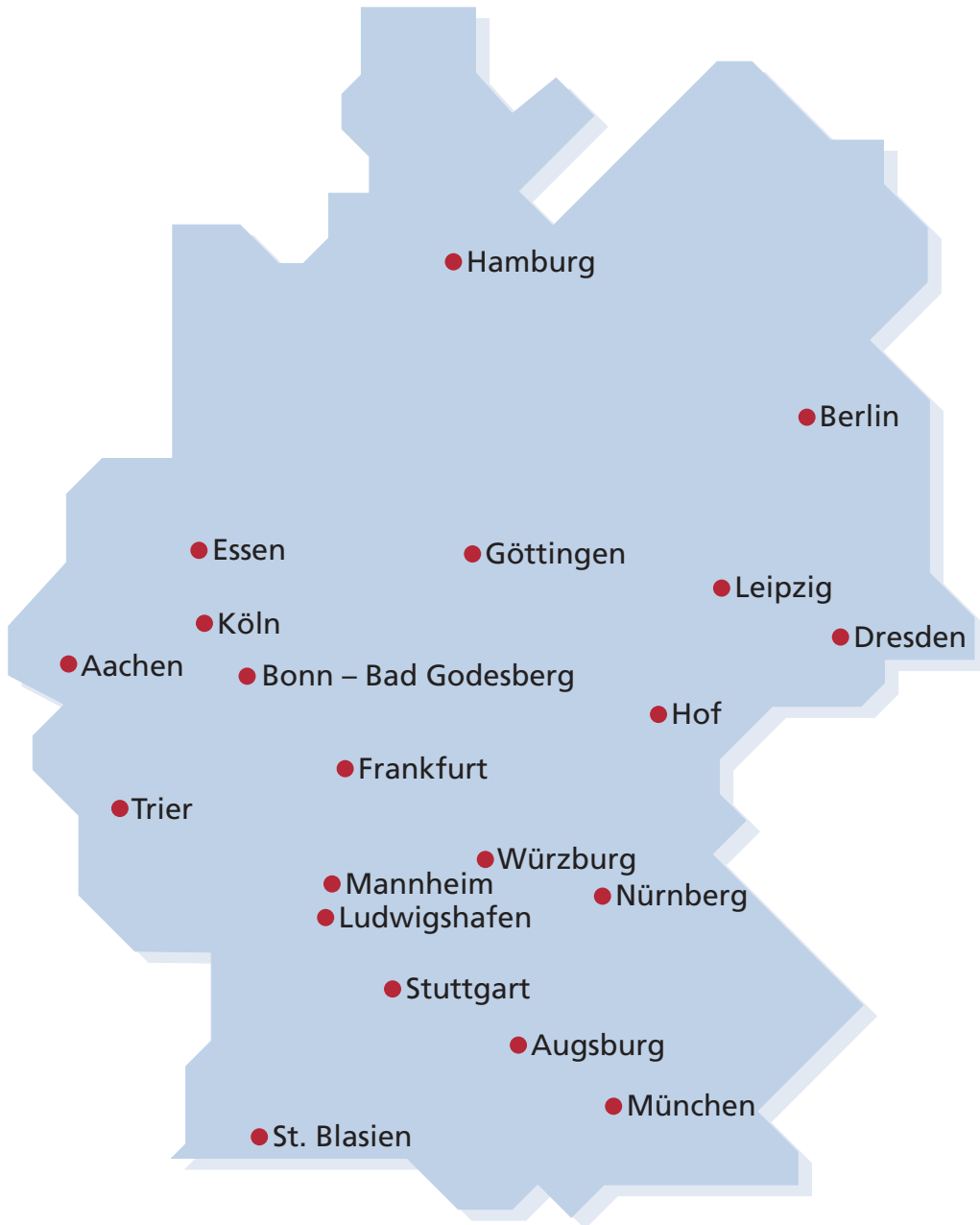
**Seestraße 14**

**80802 München**

Bitte hier abtrennen

# Jesuiten

## Standorte der Jesuiten in Deutschland



### Jesuiten in Skandinavien

- Århus
- Kopenhagen
- Stockholm
- Uppsala